

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0,40 Gulden, Restamezelle 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 287

Donnerstag, den 9. Dezember 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Im Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720  
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

## Danzigs Ablehnung in Genf.

### Schweigsamkeit der Danziger Abordnung. — Das Finanzkomitee gegen den Anleiheplan des Bürgerblock-Senats?

Nach den heutigen Meldungen aus Genf scheint der Bürgerblocksenat mit seinem Rüstungsprogramm in Genf eine arge Abfuhr erlitten zu haben. Von Danziger Seite ist heute nur ein kurzer nichtsführender Bericht eingegangen. Nach dieser Mitteilung haben gestern die Verhandlungen mit den polnischen Vertretern über Einzelfragen stattgefunden. Die Verhandlungen haben zu keinem abschließenden Ergebnis geführt. Das Finanzkomitee hat am Mittwochabend den Bericht für den Rat des Bürgerbundes abgeschlossen. Am Donnerstag nachmittag wird eine Ratssitzung stattfinden, die sich aller Voraussicht nach mit den Angelegenheiten der Freien Stadt beschäftigen wird. Ueber die Stellung des Finanzkomitees wird in dieser Danziger Mitteilung sonderbarer Weise nichts mitgeteilt, trotzdem in Genf durchaus bekannt ist, wie das Finanzkomitee über die Danziger Sanierung und Anleihefrage denkt.

Nach einer Meldung der Polnischen Telegraphenagentur hat das Finanzkomitee festgestellt, daß Danzig die im September dieses Jahres vom Bürgerbund empfohlenen Sparmaßnahmen nicht vollständig durchgeführt hat. Das Finanzkomitee hat daher beschlossen, dem Bürgerbundsrat zu empfehlen, keine endgültige Genehmigung für die Danziger Anleihe zu erteilen, sondern vielmehr dem Finanzkomitee das Recht einzuräumen, bis zur nächsten Tagung des Bürgerbundsrates festzustellen, inwieweit Danzig bis dahin die Anregungen des Rates durchgeführt haben wird. Sollte das Finanzkomitee zur Auffassung kommen, daß die Durchführung der empfohlenen Sparmaßnahmen auch im nächsten Vierteljahr nicht erfolgt, so soll die Angelegenheit dem Bürgerbundsrat in seiner nächsten Tagung nochmals unterbreitet werden.

In dem Beschlusse des Finanzkomitees wird dem Senat u. a. empfohlen, den Abbau von 400 Beamten im Laufe von zwei Jahren durchzuführen. Ferner hat das Komitee die Genehmigung zur Aufnahme der Danziger Anleihe von einem endgültigen Vertrag mit der Reparationskommission bezüglich Bezahlung der Gründungskosten der Freien Stadt abhängig gemacht. Eine Bedingung des Finanzkomitees ist ferner der vorherige Abschluß von Verträgen mit Polen wegen des Zollverteilungsschlüssels und des Tabakmonopols.

Von besonderer Bedeutung ist die Ansicht des Finanzkomitees, daß die Danziger Anleihe einen internationalen Charakter tragen müsse. Genf müsse die Ausnutzung des Tabakmonopols in Danzig einem internationalen Konsortium übertragen werden.

bestehende Erbschaft nicht verlängert oder übertragen werden. Der Gewerbebetrieb der bisherigen gewerbsmäßigen Stellenmittler wird der Aufsicht des Landesarbeitsamtes unterstellt.

Als gewerbsmäßige Stellenvermittlung gilt auch die gewerbsmäßige Herausgabe von Stellenlisten und die gewerbsmäßige Zuweisung von Arbeitskräften, über die der Zuweisende auf Grund eines vorher abgeschlossenen Dienstvertrages Verfügungsgewalt über die Person des Arbeitnehmers erlangt hat.

Personen, welche die Danziger Staatsanleihe nicht besitzen, sowie Saisonarbeiter in der Landwirtschaft, bedürfen zu ihrer Vermittlung eines besonderen Ausweises. (Legitimationskarte.)

Den Bestimmungen des Gesetzes unterliegen nicht

1. Personen, die als schwerbeschäftigt gelten;
2. Generalvollmachtigte, Vertreter der Genossenschaften, Geschäftsführer der Künstler- und Arbeitnehmerverbände;
3. Personen, die sich künstlerisch oder wissenschaftlich betätigen.

Landwirtschaftliche Wanderarbeiter dürfen nur für die Zeit vom 1. April bis 15. November zugelassen werden. Verbleiben sie länger in der Freien Stadt, so sind die Polizeibehörden verpflichtet, die Ausweisung zu vollziehen.

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, jeden Bedarf an Arbeitskräften dem zuständigen Arbeitsnachweise anzuzeigen.

Bei dem Landesarbeitsamt wird für Lehrlinge aller Berufsarten eine Lehrstellenvermittlung eingerichtet, die der Berufsberatungstelle angegliedert ist und welche die Aufgabe hat, in enger Zusammenarbeit mit der psychotechnischen Prüfungsstelle der Hochschule den Lehrlingen geeignete Lehrstellen zu vermitteln.

## Kompromiß wegen der Abrüstungskontrolle?

Aus Genf berichtet W.B.: Die gestrigen formlosen Unterhandlungen der juristischen Sachverständigen über die Abänderung des Investitionsprotokolls und seine Ausführungsbestimmungen berechtigen zu der Annahme, daß die Juristen zu einem Ergebnis kommen werden, das den deutschen Wünschen, wie sie im wesentlichen in der Note des Reichsministers des Auswärtigen vom Januar d. J. formuliert sind, gerecht wird. Es steht fest, daß der Gedanke einer Zwischenlösung endgültig ausgeschlossen ist. In einigen Punkten, so insbesondere hinsichtlich der nunmehr auf-

gegebenen sogenannten örtlichen ständigen Kontrollorgane in der entmilitarisierten Rheinlandzone und in bezug auf die ursprünglich den Investitionskommissionen zugewiesene Exekutive ist bereits eine Einigung erzielt. Die juristischen Sachverständigen werden morgen ihre Besprechungen fortsetzen, um authentische und maßgebende Formulierungen über Ergänzungen zur Auslegung des Investitionsprotokolls auszuarbeiten, über die dann ein formell bindender Ratsschluß herbeigeführt werden soll.

Dieser sehr hoffnungsfördernde W.B.-Bericht ist von deutscher Seite aus inspiriert.

Das einzige, was aus den heutigen Genfer Berichten der Pariser Morgenpresse hervorzugehen scheint, ist die Tatsache, daß der ganze Erfolg der Genfer Verhandlungen von heutigen Beschlüssen der Botschafterkonferenz abhängen scheint. Dem „Petit Parisien“ zufolge beabsichtigt die französische Regierung angeblich plötzlich nicht mehr, sich mit den bisherigen Maßnahmen, die Deutschland zur Erfüllung der noch ausstehenden „Verpflichtungen“ in der Entwaffnungsfrage getroffen hat, zufrieden zu erklären. Das Blatt wirft Deutschland heute vor, einen absichtlich schlechten Willen bei der Erfüllung der von der Botschafterkonferenz mehrmals gemachten „Verpflichtungen“, insbesondere in der Frage der Befestigungen von Königsberg, der Frage des Ausgleichs im Auslande angekauften Kriegsmaterials und der Reichswehr an den Tag zu legen. Seit mehreren Tagen wartet die Botschafterkonferenz vergebens auf „Positionen“ der deutschen Regierung. Es liege auf der Hand, schließt der offiziöse amnulierte Artikel, daß bei einer derartigen andauernden „Verschiebungspolitik“ der deutschen Regierung die Atmosphäre des Mißtrauens nicht zerfürt werden könne, schonwenig wie sie die Annahme der Kompromißvor schläge erleichtere, die gestern noch in Genf gesichert schien.

Die Meldungen von französischer Seite, daß die Beratungen der juristischen und militärischen Sachverständigen sich darauf beziehen, das entmilitarisierte Rheinland von der allgemeinen Investitionsregelung herauszunehmen und besonders zu gestalten, bestärken sich im wesentlichen. Man rechnet damit, sich noch in dieser Ratstagung über die endgültige Zurückziehung der bisherigen Militärkontrollkommission sowie über die Annahme des teilweise abgeänderten und teilweise durch gegenseitige Erklärungen ergänzten Investitionsplanes von 1924 durch Deutschland zu verständigen. Da die „ständigen Elemente“ immer nur für die entmilitarisierte Zone gebacht waren, so scheiden sie für das übrige Deutschland damit aus. Ueber die besondere Militärkontrolle für das Rheinland hofft man bis zum Ende der Tagung des Bürgerbundsrates, das für Sonntagabend erwartet wird, sich in einer allgemeinen Erklärung zu verständigen. Die weiteren Einzelberatungen des Planes sollen später, vielleicht in einer besonderen Konferenz, fortgesetzt werden.

## Neuregelung der Arbeitsvermittlung in Danzig

Das wichtigste soziale Tagesproblem in Danzig ist die Verminderung der Arbeitslosigkeit. In der Hauptsache hat diese ihre Ursache in der schweren Wirtschaftskrise, die seit dem Weltkriege die verschiedenen Länder Europas und der übrigen Welt heimgesucht. Der Stillstand Danzig kann natürlich von sich aus diese Wirtschaftskrise nicht allein beseitigen. Die an sich also bei der heutigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung unvermeidliche Arbeitslosigkeit wird aber zu einem großen Teil noch verschärft durch das Vorgehen der Unternehmer, die solche Krisenzeiten dadurch zu überbrücken versuchen, daß sie in ihren Betrieben die ihnen übertragene Arbeit von einer verringerten Zahl Arbeiter verrichten lassen, die dann häufig in größerem Maße Überstunden machen müssen. Ein weiteres beliebtes Verfahren der Unternehmer, das sich besonders stark in Danzig ausgebreitet hat, ist die Heranziehung größerer Massen auswärtiger Arbeiter, die im fremden Lande willkürliche Ausbeutungsobjekte sind als die einheimischen Arbeiter. Die Danziger Sozialdemokratie hat im Parlament und in der Presse mehrfach auf die Folgen dieser Unternehmerpraktiken hingewiesen, durch die Tausende von Land- und Industriearbeiter brotlos gemacht wurden und andererseits eine große Anzahl von polnischen Saisonarbeitern und deutschen Industriearbeitern hier Lohn und Beschäftigung fand.

Die Sozialdemokratie ist an sich für die Freizügigkeit der Arbeiterschaft. Es ist deshalb auch nicht unangenehm, durch Grenzschranken den Zugang fremder Arbeiter zu verhindern. Andererseits darf natürlich in den jetzigen Krisenzeiten dem Unternehmer nicht die Möglichkeit gegeben werden, Danziger Arbeitslosen, die um Arbeit nachfragen, die Tür zu weisen und dafür auswärtige Arbeitskräfte heranzuholen. Die Arbeitsvermittlung kann deshalb nur von Staatswegen geschehen. Um das zu erreichen, hat die Sozialdemokratie nunmehr im Volkstag durch den Genossen Krejzowski einen Gesetzesentwurf einreichen lassen, aus dem wir einige wichtige Bestimmungen im folgenden wiedergeben:

Die Arbeitsvermittlung liegt ausschließlich den amtlichen Arbeitsnachweisen ob. Das Landesarbeitsamt bestimmt Zahl, Lage und örtliche Zuständigkeit der Arbeitsnachweise.

Für jeden Arbeitsnachweise ist ein Verwaltungsausschuss zu bilden. Der Verwaltungsausschuss besteht aus dem Vorsitzenden und mindestens je zwei Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer als Beisitzer. Die Zahl der Arbeitgeber und Arbeitnehmer muß gleich sein. Für die Mitglieder des Verwaltungsausschusses sind Stellvertreter vorzusehen.

Der Vorsitzende und sein Stellvertreter werden von der Erziehungsgemeinde, bei gemeinsamen Arbeitsnachweisen von den Verwaltungsgemeinden, bei gemeinsamen Arbeitsnachweisen von den Erziehungsgemeinden bestellt. Sie dürfen ohne Zustimmung des Verwaltungsausschusses weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer sein.

Die Beisitzer werden von der Erziehungsgemeinde, bei gemeinsamen Arbeitsnachweisen von den Verwaltungsgemeinden, nach Vereinen mit den anderen Erziehungsgemeinden nach Anhörung der tariffähigen Berufsvertretungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestellt.

Die Vermittlung erfolgt unentgeltlich. Sie hat unparteiisch und ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zu einem Berufsverein zu erfolgen.

Die gewerbsmäßige Stellenvermittlung hört mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes auf. Zu diesem Zeitpunkt erteilt die zum Gewerbebetrieb eines Stellenvermittlers erteilte Erlaubnis. Vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes an darf eine neue Erlaubnis zum Gewerbebetrieb eines Stellenvermittlers nicht erteilt und eine

## Macdonald über den Bergarbeitertamp.

### Ein Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei gegen die konservative Regierung.

Macdonald stellte im Unterhaus einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung wegen deren Haltung während des Streikes der Bergarbeiter. In dem Antrag heißt es: Die Regierung verdirne einen Tadel, weil sie die auf einer Untersuchung in der Kohlenindustrie erarbeiteten Empfehlungen des königlichen Ausschusses nicht beachtet habe, zugunsten der Grundbesitzer parteiisch gewesen sei, die Kohlenpreise nicht überwachet habe und einen Gesetzesentwurf, der für die Bergleute die achtstündige Arbeitszeit zuläßt, angenommen habe. Angemessene Löhne und anständige Lebensbedingungen könnten nur durch die Verstaatlichung der Bergwerke gesichert werden.

Macdonald führte in seiner Begründung aus, die Mehrheit der Nation stehe hinter dem von der Arbeiterpartei eingebrachten Mißtrauensvotum. Die Arbeiterpartei wäre nur zu froh, wenn sie eine Möglichkeit hätte, dieses Votum dem Lande zur Abstimmung zu unterbreiten. Der Ministerpräsident wäre in der unglückseligen Lage eines Mannes, der fühlen müsse, wie die Woge der Popularität, die ihn hochgetragen habe, im Abnehmen begriffen sei. Wenn in diesem Augenblick eine Wahl stattfände, so könnte die Regierung überhaupt nur mit den jetzigen Wählkreisen rechnen, in denen sie in den letzten Wahlen eine absolute Majorität von 3000-4000 Stimmen davongetragen habe.

Macdonald gab dann eine eingehende Analyse des Kampfes

im Kohlenbergbau und der von der Regierung während der letzten Monate begangenen Fehler. Er stellte fest, die Distriktsverhandlungen würden von den Unternehmern nicht im Geiste der Ritterslichkeit ausgelegt. Die Distriktsabkommen trennen keinerlei moralische Autorität, sondern wären nur ein Produkt der Machtverhältnisse. Abschließend stellte Macdonald fest, die gegenwärtige konservative Regierung wäre eine der größten Hindernisse des Friedens in der Industrie, als dessen Herold sich der Ministerpräsident selbst proklamiert hätte. Die Nation sei den kapitalistischen Interessen auf Geheiß und Verberb ausgeliefert worden. Der Bergarbeiterverband sei zwar im gegenwärtigen Augenblick zerbrochen, er werde aber wieder aufgebaut werden. Die Arbeiterbewegung werde wieder zur Geschlossenheit und Macht zurückfinden. Angesichts der gegenwärtigen Situation wäre es die selbstverständliche verfassungsmäßige und vaterländische Pflicht der Regierung Baldwin, vor die Nation zu treten und das Land zu befragen.

Die Rede wurde von einem lang andauernden Beifall der Arbeiterpartei begleitet. Baldwin, der darauf das Wort ergriff, zeigte sich in seinen Antworten kampflustiger als gewöhnlich.

Der Mißtrauensantrag wurde mit 330 gegen 131 Stimmen abgelehnt. Die Liberalen enthielten sich der Stimme.

## Rußlands angebliche Kriegsrüstungen 1914.

### Ein Bericht des deutschen Botschafters und die Randbemerkungen Wilhelms II.

In der Aktienpublikation des Auswärtigen Amtes über die Politik der Großmächte 1871-1914 wird jetzt ein Bericht des Petersburger Botschafters Grafen Pourtalès an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg veröffentlicht. Er ist vom 11. März 1914 datiert und enthält eine ausführliche Betrachtung darüber, ob die russische Politik beabsichtigt, in den nächsten Monaten einen Krieg zu entfesseln. Während der Botschafter diese Frage verneint, versteht Kaiser Wilhelm II. seine Ausführungen mit ironischen und herabsetzenden Randbemerkungen, die der gegenteiligen Ansicht Ausdruck geben. Wir veröffentlichen nachstehend das Hauptstück der Pourtalèschen Darlegungen mit den kaiserlichen Randbemerkungen und Darlegungen an den betreffenden Stellen in Klammern dahintergesetzt:

„Die in dem Petersburger Bericht der „Königlichen Zeitung“ an die russischen Rüstungen geführten Betrachtungen haben den Eindruck erwecken müssen, als bereitete sich Rußland planmäßig auf einen in drei oder vier Jahren gegen Deutschland zu führenden Krieg vor. (Das ist auch so! Ganz unbedingt!) Diese Ansicht halte ich für falsch. (Dann irrt sich Erzengel.) Ich glaube nicht, daß in Rußland Regierung und Volk einen solchen Krieg wünschen und ihn für unvermeidlich halten, noch viel weniger glaube ich, daß hier irgendwelche maßgebenden Faktoren ein politisches Programm verfolgen mit dem Ziele eines Konfliktes mit uns. (Das ist Massenfrage!) Und Gefühlsfrage, bei denen sogenannte „maßgebende Faktoren“ die Geschobenen sind und nicht so sagen haben.) ... Gewiß ver-

dient das, was auf militärischem Gebiet neuerdings hier geschieht, die ernsteste Beachtung unserer militärischen Kreise, daß aber das allmähliche Bekanntwerden des Umfangs der russischen Armeevermehrung plötzlich eine Situation für uns enthielt hätte, bei welcher wir mit aggressiven Plänen unserer östlichen Nachbarn in einigen Jahren rechnen müßten (unabhängig) vermog ich nicht zuzugeben. Vor allem scheint es mir augenblicklich an Verfolgungen hier zu fehlen, welchen derartige weitläufige Pläne zuzutreiben wären und welche die Stellung, sowie den Einfluß bejagen, diese Pläne ihrer Verwirklichung entgegenzuführen. Die irrealistische Stimmung des Kaiser Nikolaus ist gewiß über allen Zweifel erhaben. (Ebenso seine absolute Unzuverlässigkeit und Schlapheit einem jeden Einfluß gegenüber.) Daß es unter den russischen Generalen manche gibt, welche einen Krieg im Bunde mit Frankreich gegen uns und Österreich gern sehen würden, ist gewiß ebensowenig zu bezweifeln, als daß es

kriegslustige Elemente in jeder Armee gibt. (Uebliche Phrase des pikarischen Diplomaten 20. Jahrhunderts.) Vorher zu sagen, wie es in drei bis vier Jahren ausfallen wird, scheint mir an sich gewagt, wenn man nicht die Gabe besitzt, in die Zukunft zu schauen. (Diese Gabe kommt vor! Bei Souveränen öfter, bei Staatsmännern seltener, bei Diplomaten fast nie.)

In dem letzten Teil seines Berichts erklärt der Petersburger Botschafter des Reichsrichters, daß auch er, weit entfernt davon ist, die Gefahren zu unterschätzen welche das Treiben

Der russischen Nationalisten, die Hege der französischen Chauvinisten und das Verhältnis Rußlands zu Oesterreich mit sich führen. Er will dabei nicht behaupten, daß die russischen Nationalisten alle zum Kriege heben. Ein sehr großer Teil, wohl der größte Teil verfolge nur das Ziel, Rußland wirtschaftlich und kulturell vom Auslande unabhängig zu machen. Innerhalb dieser großen nationalistischen Partei bilden die Kriegespartei Nationalisten eine verhältnismäßig kleine Gruppe, die aber aus dem Grunde nicht ungefährlich sei, weil sie äußerst rührig wäre, über einen großen Teil der Presse verfüge und in einflussreichen Kreisen ihre Vertreter habe. Pourtales berichtet, daß der Außenminister Sazanoff überzeugt sei, daß hinter den deutschfeindlichen Heereisen sehr viel regierungsfremde Intrigue stecke. Daß die russische Regierung anstatt solcher Treiberen ihre Ohnmacht bekennend, gegen die Presse etwas zu tun, scheint Graf Pourtales ein bedeutlicher Beweis ihrer Schwäche zu sein. In dieser Schwäche, die von französischer Seite reichlich ausgenutzt werde, erblickte er die Gefahren der gegenwärtigen Lage weit mehr als in der angeblichen planmäßigen Vorbereitung des Angriffskrieges durch die leitenden Faktoren.

In einer Schlussbemerkung schreibt Wilhelm dazu: „Der Hebe Pourtales (statt Pourtales) hätte diesen Bericht lieber ungeschrieben lassen sollen!... Ich als Militär hätte nach allem Reinen Nachrichten nicht die allergeringsten Zweifel, daß Rußland den Krieg systematisch gegen uns vorbereitet; und danach führe ich meine Politik. Wilhelm.“ — Also her mit dem Weltkrieg!

### Die Koalitionsfrage im Reich.

Aus Berlin schreibt man uns:

Am Donnerstag tritt der Reichstag wieder zusammen. Als er vor einigen Tagen auseinanderging, herrschte bereits die allgemeine Ueberzeugung vor, daß nach Wiederaufnahme der parlamentarischen Verhandlungen eine endgültige Klärung der Mehrheitsverhältnisse unbedingt herbeigeführt werden muß. Schneller als man anfänglich zu glauben Anlaß hatte, ist diese Aktion der Klärung, wenn auch ungewollt, eröffnet worden durch eine Rede, die als verantwortlicher Führer einer Partei nur der Volkspartei Scholz halten konnte. Seine ergänzenden Erklärungen zu den bekannten Jnsterburger Äußerungen haben die innerpolitische Lage keineswegs entspannt, sondern die Sozialdemokratie in ihrer bisherigen Auffassung noch bekräftigt. Die am Mittwoch erfolgte Rückfrage der sozialdemokratischen Parteiführer Müller-Franke und Otto Weiss mit dem Reichstagspräsidenten ist die beste Beantwortung.

Es ist bemerkenswert, daß sich auch das Zentrum aus seiner anfänglichen Reserve gegenüber den Erklärungen von Scholz herausdrückt und in bezug auf seine Äußerungen einen Standpunkt vertritt, der unserer Auffassung sehr nahe kommt. Wir haben Herrn Scholz niemals das Recht der freien Meinungsäußerung bestritten, aber er hat sich in Jnsterburg nicht auf allgemeine Bemerkungen beschränkt, sondern klipp und klar ausgesprochen, daß es in der Frage der Arbeitszeit und der Reichswehr eine Verständigung mit der Sozialdemokratie nicht gibt, obwohl die Verhandlungen über diese Gegenstände noch im Gange waren und ohne daß er bisher überhaupt auch nur mit einem Wort von ihrer Zwecklosigkeit offiziell Ausdruck gegeben hätte. Hätte Herr Scholz das getan, so wären die Verhandlungen von uns im gleichen Augenblick als gänzlich sinnlos aufgegeben worden. In diesem Sinne äußert sich auch die „Germania“ in ihrer Mittwochabendausgabe, indem sie schreibt:

„Wir glauben es Herrn Dr. Scholz sehr gerne, daß er eine ehrliche Hinnahme zur Großen Koalition als Störung seiner Bürgerblockpläne empfindet. Wenn man nach beiden Seiten, wie Herr Dr. Scholz, verhandeln will, aber von vornherein erklärt, die Aussicht auf Verständigung bestehe nur nach der einen, d. h. rechten Seite, sagt man die Verhandlungen mit der anderen Seite am besten erst gar nicht an. Das wäre jedenfalls folgerichtiger als alles Gerede über grundsätzliche Bereitwilligkeit zur Großen Koalition.“

### Genfer Besprechungen über das Saargebiet.

In der Frage der vom Saargebiet geforderten Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Saargebiet und zu der französischen Gegenforderung, daß mindestens zwei Bataillone zur Sicherung des Eisenbahnverkehrs im Saargebiet verbleiben sollen, dürfte eine Einigung auf folgender Grundlage bevorstehen: Es soll für die saar-

tändischen Bahnen ein rein technischer Bahnschutz ohne irgend welchen militärischen Charakter geschaffen werden, der ausschließlich der Regierungskommission für das Saargebiet untersteht und aus Fremden von der Regierungskommission gewählten Staatsangehörigen mit rein zivilen Funktionen besteht und im Bedarfsfalle den Schutz der Bahnhöfe und der Bahnhöfen zu übernehmen hätte.

### Der Wetterwinkel auf dem Balkan.

Der „Tempo“ weist in einem Vortragsartikel auf die Beunruhigung hin, die das italienisch-albanische Abkommen ausgelöst habe und betont, daß es ein verhängnisvolles italienisches Protektorat über Albanien schaffe. Man habe in Belgrad nicht mit Unrecht den Eindruck, daß dieses Abkommen gegen Südslawien gerichtet sei. Wenn der südslawische Außenminister Ninkitsch durch seinen Rücktritt bezweckt habe, die Augen Europas auf diese Vorgänge zu richten, so sei ihm das in vollem Maße gelungen. Das Verhältnis Italiens zum Balkan sei in den Vordergrund des europäischen Interesses getreten. Der italienisch-albanische Vertrag habe die friedliche Politik Ninkitschs hinfällig gemacht. Ob er oder Martiniwitsch die auswärtigen Angelegenheiten Südslawiens übernehme, das Ergebnis sei das gleiche. Die Politik Südslawiens gegenüber Italien werde grundlegend geändert und würde eine korrekte, aber von tiefem Mißtrauen gegen Italien erfüllte Politik werden, wie sie vor Ninkitschs Tätigkeit als Außenminister war. Im übrigen könne kein Balkanstaat den italienischen Versuch hinnehmen, auf dem Balkan die Rolle des Vorkriegsreichs zu übernehmen, da sie eine Verneinung der Unabhängigkeitspolitik ist, auf Grund deren die Balkanstaaten seit dem Kriege versuchten, Herrin im eigenen Lande zu sein. Das Blatt gibt schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß das Belgrader Kabinett sich nicht zu Unvorsichtigkeiten hinreißen lassen wird; denn angesichts des in Italien herrschenden Zustandes müßten alle Staaten darauf bedacht sein, kaltes Blut zu bewahren.

Pertinax betont im „Echo de Paris“ ganz besonders, welche schlechten Eindrücke das Abkommen in Genf gemacht habe. Dieser Vertrag sei ganz offen, wie gewisse Großstaaten dem Völkerbund auf die Füße treten und wie der Völkerbund unfähig sei, seiner Stimme in Mitteleuropa Gehör zu verschaffen.

### Regierungsschwierigkeiten in Jugoslawien.

Die Bildung der neuen jugoslawischen Regierung stößt in Anbetracht der Widerstände der Radikalen Partei auf große Schwierigkeiten. Der alte Pastsich hat bereits öffentlich gegen den mit der Regierungsbildung beauftragten



Der zurückgetretene Außenminister Ninkitsch.

früheren Ministerpräsidenten Stellung angenommen und ihm vorgeworfen, daß er ohne Ermächtigung der Radikalen Partei die Kabinettsbildung übernommen habe. Man bezweifelt, daß es zu einer Einigung kommt, da der ehrgeizige Pastsich trotz seiner 80 Jahre allein die Regierung bilden möchte.

sein muß, von dem viel verlangt wird, erst der kann mit seinem Urteil über das gesehene Gesehene der Ausführung voll gerecht werden.

Am Anfang des Konzertes stand Audi Stephens „Mitt für Trösterer in einem Satz“, eine kleine Symphonie, eine Dichtung von aufpeitschender Macht, das Werk eines fünf- undzwanzigjährigen, der gewiß ein Großer im Reich der Töne geworden wäre. Nun schläft er, vom Krieg verchlungen, in Rußlands Erde.

Zwischen den Symphonien sang Kammerjänger Wilhelm Guttmann Musikanten „Lieder und Tänze des Todes“, die nur für Klavier geschriebenen Lieder hat Rudolf Fischer instrumentiert. Er hat das als Künstler getan, der diese würdevollen Todes-Dichtungen mit seinem Blut bis ins einzelne ergründet und als Mann seiner Finger und Feder, der genau weiß, was bei Musikanten jede Note des Klavierparties bedeutet. Von nun einfühlbar begleitet, trug Guttmann diese Lieder vor mit all der hohen Geistigkeit und inneren Bändigung, die diesen bedeutenden Liederjänger auszeichnen. Aber er blieb ihnen doch eigentlich das Wesentliche schuldig: die Poetik; und mit seiner Stimme vermochte er die Herzen auch nicht annähernd zu geben, wie sie verlangt werden. Mit der Stimme zu charakterisieren, was hier eine Hauptaufgabe ist, vermag er kaum, und ich habe nicht ein einziges Mal den Eindruck eines glänzenden Zweigesprächs gehabt, in dem es um die letzten Dinge geht. Weit besser gerieten dem drei Sänger Lieder Gustav Mahlers, darunter eins der schönsten, die Mahler geschrieben hat. „Ich bin der Welt abhanden gekommen“.

Das sehr zahlreich erschienene Publikum folgte mit starkem Interesse und dankte dem Dirigenten, dem Sänger und dem tapferen Trösterer begeistert.

Silbald Ewanowitsch.

Erst von Wolgogen in bitterer Not. Ernst von Wolgogen, einer der einst am meisten geachteten deutschen Dichter, lebt jetzt, 71 Jahre alt, in tiefer Armut, vergessenen und verlassen von seinen einstigen Freunden und Bewunderern. Die besagte wirtschaftliche Lage Ernst von Wolgogens ist leider kein Einzelfall im deutschen Schrifttum. Zahlreiche, einst geachtete Dichter und Schriftsteller leben heute in geradezu jammervoller Not. Was nun die Möglichkeit einer finanziellen Hilfe durch die Festsitzung für die Akademie der Wissenschaften betrifft, so hat die Dichterschule dafür leider keinen Fonds für derartige Zwecke. Eine finanzielle Hilfeleistung durch die Dichterschule würde auch noch die bedeutendste Seite haben, daß dann eine Flut von Gesuchen aller Art an die Akademie gerichtet werden würde, ohne daß die Akademie in der Lage wäre, die Ansprüche auch nur annähernd zu befriedigen.

### Grave Lage im Wilnagebiet.

Terroristische Attentate. — Ausnahmezustand.

Der Kampf der nichtpolnischen Bevölkerungsgruppen des Wilnagebietes gegen die polnische Oberherrschaft nimmt täglich schärfere Formen an. Es ist vor allem der wehrfähige Bauernverband, der der Unzufriedenheit der großen Mehrheit der Landesbewohner Ausdruck gibt. Die Tätigkeit dieses Verbandes nimmt eine mehr und mehr revolutionären Charakter an und die letzten Tage haben mehrere Attentate gegen polnische Beamte gebracht. In Wolobetschno wurde der Polizeikommissar Truschkowski von Mitgliedern des wehrfähigen Bauernbundes mit Eisenhaken totgeschlagen. Nur einer der Täter konnte verhaftet werden. Auf die Tätigkeit dieses Bundes wird auch ein Eisenbahnattentat zurückgeführt, das im letzten Augenblicke verhindert wurde: man fand bei Trakischki die Schienenstränge gelockert vor, Schuldige konnten nicht ermittelt werden. Weit mehr Aufsehen erregt ein Attentat auf den Chef der polnischen Polizei des Wilnagebietes, Janczewski, den energischsten Gegner der wehrfähigen Bewegung. Auf einen Eisenbahnzug, in dem der Polizeichef und sein Gehilfe saßen, wurden zahlreiche Schüsse abgegeben, die Janczewski leicht und seinen Gehilfen sehr schwer ver wundeten. Infolge dieser Vorkommnisse hat der Wojewode von Wilna den Polizeihauptleuten der einzelnen Kreise besondere Vollmachten erteilt und vom 15. Dezember ab soll im ganzen Wilnagebiet der Ausnahmezustand in Kraft treten.

### Politische Mordtaten.

Die Ermordung des italienischen Konsulsbeamten in Nizza. — Zwei neue Morde.

Novas berichtet aus San Remo, die Behörden seien der Meinung, daß die Mörder des ermordeten Angestellten des italienischen Konsulats in Nizza, ein gewisser Pollastro und dessen Komplizen seien, welche kürzlich in Mailand zwei Polizeimitarbeiter getötet hatten. Gestern nachmittag wurden bei Camporosso zwei Gendarmen tot aufgefunden. Man nimmt an, daß Pollastro mit seinem Genossen die Mörder sind. Ein Regiment Infanterie und die jachitsche Miliz sind mobilisiert, um auf Pollastro und seine Komplizen zu fahnden. Pollastro soll in Ventimiglia gesehen worden sein.

### Rundgebungen von Erwerbslosen.

In Kiel kam es gestern zu einer erregten Aussprache während der Sitzung der Stadtdirektion. Als mit großer Mehrheit ein sozialdemokratischer Antrag angenommen wurde, der den Erwerbslosen eine Weihnachtshilfe gewähren will, erklärte der Magistrat, er sei dazu nicht in der Lage. Vor dem Rathaus versammelten sich eine vieltausendköpfige Menge von Erwerbslosen in Schmähsungen gegen den Oberbürgermeister, während die Polizei Mühe hatte, die Absperrung des Rathauses zu bewirken und für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Infolge der Demonstrationen der Tribünenbesucher ließ der Oberbürgermeister durch ein Polizeiaufgebot diese räumen.

Umgebung der Wehrpflicht in Polen. Das polnische Militärblatt „Polka Brojna“ führt Klage über die zunehmende Umgehung der Militärdienstpflicht seitens der gebildeten Kreise. Obwohl diese Kreise nur anderthalb Jahre zu dienen brauchen, machen sie nicht nur von dem Recht der Zurückstellung Gebrauch, sondern meiden sich später teilweise überhaupt nicht mehr, stellen aufsehensbare Zeugnisse über Dienstuntauglichkeit vor usw., so daß nur ein ganz geringer Teil der Gebildeten der Dienstpflicht genügt. Im Kriegsfall werde es kaum möglich sein, den Offiziersersatz zu schaffen, zumal die Dienstpflichtigen es der Wehr wegen oft vermeiden, Reservoffiziere zu werden.

Arbeitsgerichte in Polen. Durch Erlass des Staatspräsidenten sollen in ganz Polen Arbeitsgerichte ins Leben gerufen werden. Diese Gerichte sollen nicht nur Lohnkonflikte, sondern auch Konflikte infolge von Nichtbeachtung der sozialen Gesetzgebung zur Entscheidung zugewiesen bekommen. Den Gerichten sollen neben einem Regierungsvertreter Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter angehören.

Zusammenstoß zwischen Streikenden und Polizei. In Warschau kam es am Sonntag zwischen der Polizei und den streikenden Bäckergehilfen zu Zusammenstößen, da die Demonstranten ihren Zug nicht auflösen wollten. Hierbei wurden zwei Bäckergehilfen von den Polizeibeamten mit Säbelschneidern am Kopf schwer verletzt. Ferner wurden mehrere Bäckergehilfen in Haft genommen.

### 3. Städtisches Symphoniekonzert.

Dieser Konzertabend — einer der denkwürdigsten, die wir bisher erlebt haben — steht mit seinen beiden Hauptwerken im Zeichen der modernen Tonkunst, und es geschieht wieder einmal, daß das Danziger Konzertpublikum aus seiner Reserve gegenüber Neuem, nicht in den Bahnen des Gewohnten sich Bewegendem herandrückt und begeistert seine Zustimmung gibt.

Den Ausklang dafür gibt letzten Endes doch immer, wie ein solches Werk interpretiert wird, und da hat Operndirektor Cornelius Kun mit seinem geradezu glänzend disziplinierten Orchester so überraschend reife Leistungen, daß kein Wort der Anerkennung ein Zuviel bedeuten würde. Denn die IX. Symphonie Mahlers stellt die höchste Aufgabe dar, die es für einen Dirigenten und das Orchester überhaupt gibt. Die seelischen Anstrengungen, die der Dirigent hier zu überwinden hat, die enorme Beanspruchung seiner Phantasie allein schon, verlangen eine Kraft, die wenige anzubringen vermögen, und das ist es, was wohl der Hauptgrund zu sein, warum diese Forderung so selten aufgeführt wird. Mahler selbst hat das nicht mehr erleben dürfen; er ist darüber gestorben, und so steht der Dirigent, sozusagen, vor dem Mannuskript. Denn die Symphonie würde heute ganz anders aussehen, wenn Mahler an ihr hätte richtig arbeiten können wie an seinen anderen Fondstücken, die er fast nach jeder neuen Probe revidiert und oft noch nach Jahren nicht unwesentlich in der Instrumentation geändert hat.

Doch auch in seiner unvollendeten Form bleibt das Werk von einer gewaltigen Wirkung, denn wir erleben in einer Stunde das Wagnern des Todes, vom Kampf der Bewusstseinskräfte bis zum Verlöschen des Leibes und der Wisa des ewigen Lebens der Seele. Nirgend vorher, auch nicht in dem „Lied von der Erde“, dem diese IX. Symphonie entweicht, ist Gustav Mahler so persönlich bekenntnis. Es ist ein tragisches Bekenntnis von der Unzulänglichkeit alles Irdischen und von der Sehnsucht nach dem ewigen Leben.

Nur in einer so gewaltigen Aufführung wie der gestrigen konnte all das offenbar werden. Nun erwies sich wieder einmal als ein ganz eminentes Konzertdirigent, der auch den Orchesterapparat in jeder Hinsicht beherrschend und den gedanklichen Gehalt des Werkes aus Mahlers Gedächtnis, gleich, ob es galt, die verhängene Kontrastmusik des Andantes klar anzuhören, oder die fremdbildige Poetik des av. Bruchner erinnernden Sinfonisches, die schleierhaft verwehenden Sätze fangen und fangen aber das gewaltige Schluß-Bogen beherrschend zu lassen, das kann nach von dieser Welt in. Und merkwürdig, was das Orchester hier zu vollbringen hat, wie fast jeder Musiker ein Selbst-

und außerdem auch nicht zur Bewältigung der ihr gestellten Aufgaben kommen würde. Im übrigen hat die Erfahrung gelehrt, daß eine einmalige Hilfeleistung oder Unterstützung nur einem Tropfen auf den heißen Stein bedeutet. Allein die Theaterdirektoren und Verleger können hier Abhilfe schaffen.

Bevorstehende Uraufführungen. Als nächste Uraufführung im Kölner Schauspielhaus wird die burleske Tragödie „Vogelrei“ von dem verstorbenen russischen Dichter Leo Linn, in der Uebersetzung von D. Umanstki, am Sonntagabend gegeben. Friedrich Neubauer hat das Werk für die Bühne bearbeitet und inszeniert es. — Der Herzog von Weimarer von Adolf Grabowski kommt am Sonntag durch die Mannheimer Junge Bühne im Nationaltheater zur Uraufführung. — Johann Galsworthy's Drama: „Der Erste und Letzte“, deutsch von Max Neuesfeld, wurde für die Wiener Kammeroper zur Aufführung in dieser Spielzeit angenommen. — Galsworthy's „Flucht“ gelangte am 4. Dezember am Neuen Theater in Frankfurt a. M. in der Inszenierung von Max Opfils zur deutschen Uraufführung.

Um die Salzburger Festspiele. Die Mäcker berichten über ein neues Projekt zur Sanierung der Salzburger Festspiele. Dieses Projekt besteht darin, daß die Festspielbeere erweitert wird und öffentliche Festspiele geschaffen werden und zwar unter der Leitung der Verwaltung des Wiener Burgtheaters und der Wiener Staatsoper. Nach diesem Plan sollen Festspiele in Zukunft in Salzburg, Graz, Innsbruck und Maastricht stattfinden. Das Programm soll nicht nur Schauspiel und Opernaufführungen, sondern Festkonzerte, Sinfonien und Trachtenfeste umfassen. Vorläufig handelt es sich, wie gesagt, um ein Projekt. Die Verwirklichung solcher Projekte würde wohl eine Einschränkung der Tätigkeit von Professor Max Reinhardt in Salzburg herbeiführen, wenn auch die Verwaltung des Burgtheaters erklärt, mit Reinhardt zusammenarbeiten zu wollen.

Der „Faul“-Erfolg in U.S.A. Die Premiere des „Faul“-Films im Capitol-Theater in New York gestaltete sich zu einem großen Erfolg für den deutschen Film. Das Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt, und die enthusiastische Menge spendete dem deutschen Film stürmischen Beifall. In sämtlichen Zeitungen wird der „Faul“-Film eingehend und beifällig besprochen.

Dafanin-Ausstellung in Moskau. Im Moskauer Revolutionsmuseum ist am 1. Dezember zur Erinnerung an den vor 20 Jahren an diesem Tage erfolgten Tod Michael Dafanins eine Ausstellung eröffnet worden. Unter den Bildern, Büchern, Zeitungsartikeln, Broschüren usw. befindet sich auch ein Exemplar der „Deutschen Jahrbücher“ von 1842 mit einer Abhandlung über Dafanins politische Rolle.

# Danziger Nachrichten

## Eine überflüssige Polizeiaktion.

Hölz-Demonstration der Kommunisten.

Die Kommunisten hatten für gestern Abend nach dem Vertikspiechhaus eine Versammlung einberufen, in der die Frau von Max Hölz sprechen sollte, der bekanntlich wegen seiner Rutsche im Vogtland und in Mitteldeutschland zur Zeit zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde. Nach dem durch neuere Zeugenaussagen festgestellt ist, daß er an einem ihm zur Last gelegten Mord nicht schuld hat, sind gerade sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete, die sich um ein Wiederaufnahmeverfahren für Hölz bemühen. Das läßt natürlich die Kommunisten nicht ab, auch weiterhin in der globalsten Weise hauptsächlich die Sozialdemokraten zu beschimpfen und zu verächtlichen.

Frau Hölz kam gestern Abend auf dem Bahnhof an und wurde auf dem Kassabühnen Markt von etwa 100 roten Frontkämpfern mit Musik empfangen. Der Abg. Lischewski hielt eine kurze Ansprache, worauf Frau Hölz antwortete. Es gab dann noch ein Duzend Rot-Front-Muse, die allerdings alles andere waren, als ein Massenstreik Danziger Proletarier. Dann formierte sich die Kompanie Kommunisten zum Abmarsch nach dem Vertikspiechhaus. Die Hundert-Männer-Demonstration wäre fast unbeachtet im Sträßengewirr Danzigs vorübergegangen, wenn es nicht der Polizei eingefallen wäre, plötzlich eine große Attacke gegen das Säuflein Kommunisten zu unternehmen. Als das plötzlich durch Pfeifertöne markierte, führten plötzlich ein Duzend Schupo-Beamte auf die Rotfrontler, um ihnen die Fahne zu entreißen. Der Fahnenträger wollte sie in Sicherheit bringen und so kam es im Handumdrehen zu einem argen Tumult. Die Polizei zog blank und es hätte nicht viel gefehlt, so hätte es einen blutigen Zusammenstoß gegeben. Schließlich verhaftete man einen Rotfrontler und brachte ihn unter großem Hallo zur Bahnhofsstraße. War die Ankunft von Frau Hölz unbeachtet vor sich gegangen, so hatte die Polizei jetzt den Kommunisten zu einer Senzation verholten.

Das Vorgehen der Polizei ist umso unverständlicher als die Kommunisten schon vor der Schibangasse ab die Fahne im Zuge hatten und eine Reihe von Schupo-Beamte an der Fahne nicht den geringsten Anstoß nahmen. Ebenso war die Fahne bei der Demonstration auf dem Kassabühnen Markt zu sehen. Hier standen ein Duzend Schupo-Beamte herum, ohne auch irgendwie einzuschreiten. Das plötzliche Eindringen einer größeren Polizeimenge auf einen abmarschierenden Zug war jedenfalls das Unflügste, was die Polizei in diesem Falle tun konnte.

Der Demonstrationszug endete im Vertikspiechhaus, wo man den Anwesenden zunächst einige Rezitationen mit starkem Ausfall gegen die Sozialdemokraten und ein Theaterstück bot. Dann sprach Frau Hölz, die sich als eine ebenso geschickte wie sachliche Rednerin erwies. Sie wies auf die ungeführten politischen Morde der ersten Nachkriegszeit hin, kreffte den Mord von Erzberger und Rathenau, behandelte dann die Fremdenmorde und kam dann auf die deutsche Klassenjustiz zu sprechen. Als typisches Beispiel dieser Klassenjustiz schilderte sie alsdann das Schicksal ihres Mannes, der sich zu den politischen Verbrechen offen bekannt hat, den Mord an dem Gutsherrn aber nicht entschieden bestritten habe. Nach 1/2 Jahren hat sich nun der wirkliche Täter gemeldet, welcher habe der Kronzeuge gegen Hölz eigenshätlich versichert, daß er heute seine Aussagen nicht mehr aufrechterhalten könne. Ausdrücklich erkannte Frau Hölz an, daß der Abg. Dr. Mose sich warmherzig und entschieden für den Verurteilten einsetze. Sie hätte sich aber nichts zu vergeben, wenn sie offen erklärt hätte, daß Mose sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter ist, oder wollten das die Kommunisten nicht erfahren? Aber sonst standen die Ausführungen der Rednerin in wohlthuendem Gegensatz zu dem Geschimpfe, wie es die heftigen kommunistischen Gröhen als Ausdrück reinsten Klassenkampfes belieben. Sehr eindrucksvoll war auch ihre Schilderung der Peiden politischer Gefangener. Nun gibt es aber nicht nur in Deutschland politische Gefangene, sondern auch in Sowjetrußland, wo Sozialdemokraten, die bereits unter dem Zarenregime für die Sache der Arbeiterklasse schwere Opfer brachten, nun von den Sowjetverwaltungen unter den menschenwürdigen Verhältnissen eingekerkert sind, obwohl ihr einseitiges Verbrechen sozialistische Gesinnung ist. Wenn man also für die Befreiung der politischen Gefangenen eintritt, dann soll man diese unglücklichen Freiheitskämpfer nicht vergessen. Hier fände auch die Rote Hilfe ein weiteres Feld zur Betätigung.

## Ist die Wohnungsbaubgabe verbraucht?

In der Stadtbürgerchaft wird Auskunft verlangt.

In der Stadtbürgerchaft hat der ehemalige Deutsch-Danziger Stadtbürger Steinhoff an den Senat folgende Anfrage gerichtet: In letzter Zeit ist in öffentlichen Versammlungen von durchaus ernst zu nehmenden Danziger Persönlichkeiten verschiedentlich zum Ausdruck gebracht worden, daß bereits das gesamte Aufkommen der Wohnungsbaubgabe bis zum 31. März 1928 verbraucht sei. Um hierüber Klarheit zu schaffen, bitte ich den Senat um Beantwortung folgender Fragen:

1. Welche Beträge haben der Stadtgemeinde (Hochbauverwaltung) aus der Wohnungsbaubgabe für den Wohnungsneubau bisher zur Verfügung gestanden?
2. In welcher Höhe ist bereits anderes Kapital (Darlehen der Sparkasse usw.) für den Wohnungsneubau à conto der laufenden Wohnungsbaubgabe aufgenommen worden? Hat teilweise Erstattung aus der monatlich eingehenden Wohnungsbaubgabe bereits stattgefunden?
3. Wieviel Wohnungen sind aus den unter 1 und 2 aufgeführten Mitteln geschaffen worden?
4. Ist weiterhin über künftiges Aufkommen der Wohnungsbaubgabe bereits verfügt bzw. in welcher Höhe und für wieviel Wohnungen?
5. In welcher Höhe ist bisher die Lohnsummensteuer für den städtischen Wohnungsbau herangezogen worden? Wieviel Wohnungen sind hieraus geschaffen?

**Eine umstrittene Beförderung.** Der Lehrer Swiechowski war deutscher Kriegsteilnehmer, geriet in Frankreich in Gefangenschaft und kehrte mit der polnischen Hallerarmee nach Danzig zurück. Aus seiner polnischen Gefangenschaft hat er dann auch keinen Hehl gemacht. Als ihm eine Mittel-

schullehrerstellung übertragen wurde, kam es im Lehrerverein zum Protest, der auch eine kleine Anfrage im Volkstag zur Folge hatte. Der Senat antwortete darauf wie folgt: „Der Lehrer Swiechowski ist nicht polnischer, sondern Danziger Lehrer, der seit dem 1. 7. 06 endgültig angestellt und seit dem 1. 4. 14 im Schuldienst der Stadt Danzig beschäftigt ist. Er hat, da er die Prüfung als Mittelschullehrer bestanden hat, ebenso wie alle anderen Lehrer, die diese Prüfung bestanden haben, eine Anwartschaft darauf, bei der Berufung an Mittelschulen berücksichtigt zu werden, wenn seine Fächer und seine Konfession waffen und unterrichtliche Gründe nicht dagegen sprechen. Eine Einwirkung von polnischer Seite hat nicht stattgefunden.“

## Noch einmal die Kosten von Bolkau.

Eine Anfrage im Volkstage.

Die Mitglieder der Volkstagsgruppe der Deutsch-Danziger Volkspartei haben im Volkstage folgende kleine Anfrage an den Senat gerichtet:

Aus dem Berichte des städt. Betriebsamtes für 1925/26 über die Elektrizitätswerke ergibt sich, daß die Kosten für die Wasserkraftwerke Bolkau und Wapin bis Ende März d. J. über 18,4 Millionen ausgegeben sind; unter Einrechnung der im Zusammenhang mit dem Radannewerk gemachten Auslagen erhöht sich die Ausgabe sogar auf zirka 20 Millionen. Welche Rechtsgrundlage besteht für diese gewaltige Investition? Die Stadtbürgerchaft ist, soweit das festzustellen ist, lediglich zweimal mit der Sache budgetrechtlich befaßt worden. Zunächst fand auf Grund eines Voranschlags in Höhe von etwa 5 Millionen die Billigung des Projektes und die Bewilligung solcher Anwendung statt. Das zweitemal handelte es sich um Genehmigung der Anleihe, von der unter Vorbehalt der Zustimmung der Stadtbürgerchaft für die Verwendung im einzelnen, ein Teil für das Radannewerk abgewiegt werden sollte. Diese ausdrücklich der Stadtbürgerchaft damals vom Senat vorbehaltene Zustimmung zu der Verwendung des Geldes ist nicht eingeholt worden; es blieb vielmehr bei der Zustimmung zur Aufnahme der Anleihe und weiteres ist nicht erfolgt.

Nach § 69 Abs. 2 der Verfassung ist der Volkstag zuständig, in dieser Sache zu interpellieren. Wir fragen deshalb den Senat: Ist dem Senat bekannt, daß in der Angelegenheit der Wasserkraftwerke eine eingehendere Überlegung nicht nur der Voranschläge, sondern auch der von der Stadtbürgerchaft bewilligten Beträge vorgekommen ist, ohne daß Nachtragsforderungen an die Stadtbürgerchaft gestellt und von dieser ordnungsmäßig bewilligt worden sind? — Was bedeutet der Senat zu tun, um diesem verfassungswidrigen Zustande sofort ein Ende zu bereiten?

## Töblicher Unfall im Hafen.

Zwischen Eisenbahnwaggons zu Tode gerannt.

Gestern nachmittag ereignete sich im Hafen ein bedauerlicher Unglücksfall, der den Tod des Arbeiters Johann Sirowski, wohnhaft Schiffsdam 86, zur Folge hatte. Er war mit dem Verladen von Zucker beschäftigt und trug im Augenblick des Unfalls in gelockter Haltung einen Sack Zucker über ein Eisenbahngleis. So entging ihm, daß andere Arbeiter einen Eisenbahnwaggon heranzogen. Unbemerkt geriet er zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwaggons und erlitt so schwere Quetschungen des Unterleibes, daß der Tod bald nach der Einlieferung des Verletzten in das städtische Krankenhaus eintrat.

## Sondervergütung für Bankangestellte.

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns mitgeteilt: Am gestern Nachmittag wurde zwischen den Angestellten-Gewerkschaften und dem Verband Danziger Bankleitungen folgendes Abkommen vereinbart:

1. Die bisherigen Gehaltsätze behalten bis zum 30. Juni 1927 ihre Gültigkeit.
2. Die Mitglieder des Verbandes Danziger Bankleitungen zahlen bis spätestens 31. Dezember 1928 an alle vom Tarifvertrag erfaßten Angestellten mindestens ein halbes Monatsentkommen (Grundlohn und soziale Zulagen) als Sondervergütung.

Darüber hinausgehende Zuwendungen bleiben dem freien Ermessen der Bankleitungen vorbehalten. 3. Vertretende darüber hinausgehende Rechtsansprüche bleiben von Punkt 2 dieses Abkommens unberührt.

## Die Entwässerung von Heubude.

Keine Mittel zur Verbesserung.

Der Haus- und Grundbesitzerverein Heubude—Kraukau I und II, hatten an die Stadtbürgerchaft eine Eingabe betreffend die Entwässerungsfrage von Heubude gemacht. Hierzu hat der Senat in einer seiner letzten Sitzungen Stellung genommen.

Die Gräben, welche die Entwässerung des Gutsbruchs und des Seidsees bewirken, liegen größtenteils auf Privatgelände. Die Reinigung liegt teilweise den Anliegern und teilweise seit langer Zeit aus nicht bekannten Gründen der städtischen Fortverwaltung ob. Sie ist, wie meist bei solchen Gräben, die auf längeren Strecken der unmittelbaren Beaufsichtigung entzogen sind, sehr mangelhaft, dafür aber die Gefahr der Verunreinigung desto größer.

Für die Reinigung der Gräben ist, so erklärt der Senat in einem Schreiben an die Stadtbürgerchaft, die die Eingabe bekanntlich zur Berücksichtigung empfohlen hatte, nicht der Senat, sondern der Deichhauptmann zuständig. Nach der Ansicht des Deichhauptmanns, der sich die städtische Tiefbauverwaltung anschleibt, ist durch Zwangsmassnahmen eine durchgreifende Verbesserung der Entwässerungsverhältnisse nicht herbeizuführen. Vor allem würde ein solches Vorgehen bei der augenblicklichen wirtschaftlichen Lage der Haus- und Grundbesitzer in Heubude—Kraukau eine große Härte bedeuten. Deshalb hat der Deichhauptmann von Zwangsmassnahmen abgesehen.

Zeit mehreren Jahren ist geplant, durch Verrohrung der Seidestraße die Entwässerung zu verbessern und die offenen Gräben größtenteils in Bessal zu bringen. Auch war beabsichtigt, als Notstandsarbeit das Gutsbruch aufzuhöhen und auch hierdurch die Entwässerung zu verbessern. Durch den Mangel an Mitteln sind alle diese beabsichtigten Massnahmen jedoch noch nicht zur Ausführung gekommen.

## Die peinliche Situation.

Von Ricardo.

Wir lesen im „Pitaval der Gegenwart“: „Weht selten trifft man eine brutere Gesellschaft an. Neben der ebeverirten Frau des höheren Beamten die entsetzliche Weheimratsdokter, die frühere Schauspielerin und das ehemalige Dienstmädchen, dessen Intelligenz und natürliche Grazie es ihr in früherer Zeit ermöglicht haben, erfolgreich mit den anderen Frauen zu konkurrieren... Sie kleben ausnahmslos wie die Raben, häufig Beträge, die in die Tausende gehen. Sie alle halten ihre Lieberien nicht für Unrecht, sondern sind der Meinung, daß diese Kavaliere, die so viel Geld ausgeben, auch noch einige Kassenscheine mehr für ihr Vergnügen ausgeben können. In keiner anderen Sphäre dürften sie das so ungetraut riskieren. Bei diesen Begehren haben sie so leicht nichts zu befürchten. In der Tat kommt denn aus diesen Streifen auch nur dann ein Diebstahl zur Anzeige, wenn der Geschädigte zufällig ein „Proviantler“ ist.“

Er ist ein „Proviantler“ und sie war der oben erwähnten Meinung.

Ich möchte an diese Stelle im „Pitaval“ denken, als sie sagte, sie wäre früher die Frau eines höheren Beamten gewesen. Nein, sehr glücklich war die Ehe nicht, er hat gelitten und wurde in gemessenen Abständen befohrt, sie auch, erst zum Stiefpater des Mannes, dann zur Kinderwärterin, schließlich zum „schuldigen Teil“ und dann auf die Straße. Das Gehalt des höheren Beamten war klein (nach seiner Meinung) und so konnte er ihr keine Unterhaltung gewähren. Sie sank Stufe um Stufe, bis eine ordnungsliebende Behörde ihr ein Kontrollbüchlein nebst Anweisung von strengen Verhaltensmaßregeln in die Hand drückte. (Die sie teilweise befolgte.)

Eines Abends lernte sie den Herrn, den eleganten, leicht alkoholisierten Herrn, der beim Nisteln immer die Hand vor den Mund hielt, kennen und jagte seiner Anforderung „ah nen Wodka und ein Schnapschen zu trinken“, selbstverständlich in seiner Gesellschaft, und zwar in dem Lokal, auf das wiederum obige Beschreibung genau paßt.

Wah der Himmel, wie sie auf den raffinierten Trick kam, plötzlich Appetit auf — Schokolade zu bekommen: „Wenn wir ja bestellern“ grunzte er. „Nein, schöner Mann,“ wird sie geantwortet haben, „ich esse nur ne bestimmte Sorte (Geschworte?), die will ich mir ausleihen gehen!“ Aus der Westentasche nahm er ein Geldstück, brückte es ihr in die Hand und sie rauchte davon — eine Parfümwolke war alles, was sie zurückließ.

Es kann als erwiesen betrachtet werden, daß sie eine Tafel Nahrungsschokolade mit Kuss am Büffet gekauft hat.

Er sagt, die goldene Uhr wäre ein liebes Andenken gewesen — ach so, ja, als ihm die Zeit zu lang wurde und er mit der einen Hand nichts anzufangen wußte (die andere schwang das Schnapsglas), wollte er die Uhrzeit feststellen, und da war sie weg, die Uhr, glatt weg, und jetzt sagt er, die Uhr wäre ein Andenken, nur deshalb sei er zur Polizei gerannt, richtig wird aber wohl sein, weil er ein „Proviantler“ war, hat er Anzeige erstattet. Er hat nicht bedacht, daß er später einmal als Zeuge fungieren wird müssen, was für Kavaliere unangenehm ist.

Er war nämlich peinlich berührt, hier den heiligen Eid wider die Sittendirne ablegen zu müssen, die zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Weshalb soll man es nicht sagen: ich habe still aus vollem Herzen geacht. Es ist aber auch wirklich zu komisch von einem vornehmen, eleganten, distinguierten „Kavalier“, Gott zum Zeugen anzurufen, daß eine Sittendirne ihm die goldene Uhr geklaut habe.

## Die Fahrpreise Neufahrer — Weichselmünde

haben bekanntlich an einem Konflikt zwischen Senat und Stadtbürgerchaft geführt, der schließlich durch Einklinken des Senats aus der Welt geschafft wurde. Er teilt nunmehr der Stadtbürgerchaft mit, daß er beschließen habe, den Antrag der Stadtbürgerchaft auf Herabsetzung der feineren jetzigen Fahrpreise auf 5 Pfg. für eine Einzelfahrt, auf 50 Pfg. für eine Wochenkarte, auf 10 Pfg. für eine Einzelfahrt mit der Bootsfahrt zuzustimmen. Die Verfügung des Senats, wonach Schulkind jeder Zeit frei zu befördern sind, sei dem Fahrpächter wiederholt in Erinnerung gebracht worden, so daß angenommen werden müsse, daß ein Verstoß gegen die Anordnungen des Senats in Zukunft sich nicht wiederholen werde.

Weiter heißt es in dem Schreiben des Senats, daß die Ermäßigung der Wochenkarten und die Ermäßigung für eine Einzelfahrt mit der Bootsfahrt auf die vorgenannten Sätze von sofort erfolgen wird. Die Ermäßigung des Preises für eine Einzelfahrt von 10 auf 5 Pfg. werden wir jedoch erst mit Wirkung vom 1. April, d. h. mit Beginn des neuen Jahres, zur Durchführung bringen können, da uns im laufenden Jahre zur Deckung des durch diese Minderung im Tarif eintretenden Ausfalls nicht zur Verfügung stehen. Für das kommende Jahr werden wir diese Mittel durch den Haushaltsplan anfordern.

## Unser Wetterbericht.

Vorhersage: Wolkig, zeitweise aufklarend, später wieder zunehmende Bewölkung und Regenschauer. Mäßige bis frische westliche Winde. Temperaturen nicht stark verändert. Folgende Tage Fortbauer der unbedingten Witterung.

Maximum des gestrigen Tages: 4,5. — Minimum der letzten Nacht: 2,4.

Aufhebung der Verordnung über den Bau von Hochantennen. Die Baupolizei-Verordnung über den Bau von Hochantennen zum Rundfunkempfang vom 26. Februar 1926, die die Genehmigung für den Bau vorschrieb, ist aufgehoben worden.

Sieben-Uhr-Ladenstluß in der Weihnachtszeit. Auf Grund des Gesetzes betr. Minderung des Verkehrs zur einheitlichen Durchführung des 6-Uhr-Ladenstchlusses wird in der Zeit vom 13. bis einschließlich 23. Dezember 1928 gestattet, die Verkaufsstellen in der Freien Stadt Danzig an Wochentagen bis 7 Uhr abends offenzuhalten.

## Danziger Standesamt vom 9. Dezember 1928.

Todesfälle: Rentner Eduard Lepp, 76 J. 5 M. — Invalide Friedrich Schachtneider, 77 J. 8 M. — Elektriker Johann Jeramski, 24 J. — Arbeiter Friedrich Partikel, 26 J. 10 M. — E. d. Heizers Johann Reichbrodt, 1 J. 5 M. — Taucher Janak Grigelski, 30 J. 10 M. — E. d. Majors Georg Zollenkopf, 3 J. 7 M. — Witwe Eleonore Kohnke geb. Löffel, 84 J. 11 M.

# Preisrätsel!

Die Deutsche Grammophon-A.-G. bringt wieder ein Preisrätsel für alle Sprechapparate-Besitzer und die es werden wollen. Es erscheint in der Monatschrift „Die Stimme seines Herrn“. Diese Zeitschrift kann unentgeltlich im Grammophonhaus **Willy Looffert**, Kohlenmarkt Nr. 10, abgeholt werden. Die Preise sind im Schaufenster ausgestellt.



## Aus dem Osten

### Ein Meineid um einen Hund.

„Piffis“ trauriges Ende.

Ein kleiner Hund, der auf den schönen Namen „Piffis“ hörte, stand im Mittelpunkt einer Verhandlung des Schwurgerichts in Elbing. Nicht weniger als 22 Zeugen waren aufgetreten, die über die näheren Umstände beim Verschwinden eines dem Postagenten Zengel in Mlecewo gehörigen Hundes Auskunft geben sollten. Auf der Anklagebank saß der Bahnhofsmeister Sill aus Mlecewo, der eines Meineides in dieser Sonderangelegenheit angeklagt war. Er hatte am 28. Januar 1926 vor dem Amtsgericht Stuhm in einem Zivilprozeß des Postagenten Zengel gegen ihn unter seinem Eide ausgesagt, daß er den Hund nicht getötet, auch keinem anderen einen solchen Auftrag erteilt hätte und nicht wüßte, wo der Hund geblieben sei. Der Privatkläger Zengel ist daraufhin mit seiner Klage auf Schadenersatz in Höhe von zehn Reichsmark kostenpflichtig abgewiesen worden. Da aber die Umstände gegen die Möglichkeit des Sill geleisteten Eides sprachen, erkrankte der Rechtsanwalt des Zengel Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, die gegen Sill ein Verfahren wegen Meineides einleitete. Diefem Verfahren lag eine eidesstattliche Erklärung des Eisenbahnassistenten Max-Mlecewo zugrunde, der seinem Vorgesetzten Sill nicht gut gesonnen war und alles tat, um das Meineidverfahren aufzuheben zu bringen.

Die Beweisaufnahme ergab, daß Sill über das Schicksal des Hundes sehr wohl unterrichtet war. Nach langer Verhandlung des Schwurgerichts verurteilte der Vorsitzende folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Meineides zu der geringsten Strafe von einem Jahr Haftstrafe sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre und dauerndem Verlust der Eidesfähigkeit verurteilt.

**Dirschau.** Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Schweinefleisch 1,70—1,90 Zl., Karbonade 1,70—1,80 Zl., Rindfleisch 1,00—1,30 Zl., Kalbfleisch 1,00—1,20 Zl., Wurst 1,70—2,00 Zl., Eier 4,30—4,50 Zl. pro Dutzend, Butter Fd. 3,10—3,30 Zl., Male Fd. 2,50 Zl., Weichte Fd. 1,00 Zl., Schokolade Fd. 1,20 Zl., Braunkohl Fd. 40—70 Gr., Klabbern Fd. 60 Gr., Wachsen Fd. 0,70 Zl., Barje Fd. 1,40 Zl., frische Heringe Fd. 60 Gr., Enten Fd. 1,40 Zl., Gänse Fd. 1,30 Zl., Hüner Stück 4,00 Zl., Karpfen 50—60 Gr., Aitel Fd. 16 Gr., Weißkopf Fd. 10 Gr., Mohrrüben Fd. 10 Gr., Birningkohl Fd. 10 Gr., Grünkohl Fd. 10 Gr., Braten Fd. 5—10 Gr., Pasternak Fd. 15 Gr., Zwiebel Fd. 35 Gr.

**Seitgenheim.** Vom Eiszug erfasst und getötet. Als Güterbesitzer Max Pelikan aus Perwitz am 5. Dezember, von Jünten kommend, auf dem Bahnhof in Perwitz ausstieg, wollte er über das Gleis zu einem Nachbar gehen. Da er etwas angekränkt war, stolperte er über die Schiene und fiel hin. In demselben Augenblick kam der Eiszug aus Königsberg heran, der den Körper des Darlegenden erfaßte und auf der Stelle tötete. Die Leiche wurde vom Zuge etwa 20 Meter mitgeschleift.

**Franzburg.** Eine höchst eigenartige Geschichte hat sich hier zugetragen. Von der Generalprobe eines Theaterstückes kommend, geht ein fünfzehnjähriges Mädchen der elterlichen Wohnung zu. Unterwegs gestellte sich zu ihm eine Dame mit einem Federhut und trägt ein Gespräch an. In einem abgelegenen Teil der Stadt stehen zwei Männer, die das Mädchen fassen und ihr mit Gewalt eine Prügelstrafe, die nach des Mädchens Aussage nicht schmeckte, einflößen wollen. Jedoch noch bei Bewußtsein gelangt das Mädchen, mit Anwendung aller Kräfte sich

befreit, Hilfe rufend, in die Wohnung. Anzeichen von Gebrauch narkotischer Mittel machen sich bemerkbar. Der hinzugekommene Arzt stellte eine Anwendung von Betäubungsmitteln fest. Man sagt, daß in nächster Nähe ein unbeleuchtetes Auto gestanden haben soll, wohl mit der Absicht, das Mädchen nach erfolgter Narkose zu entführen. Jedenfalls scheint man es hier mit Mädchenhändlern zu tun zu haben.

### Ausweisung des Generaldirektors Schulz aus Polen.

Aus Katowisz wird gemeldet: Der Generaldirektor Schulz der Gräflich Hensel-Donnersmarckschen Verwaltung in Karlsdorf bei Tarnowitz erhielt von der zuständigen polnischen Behörde einen Ausweisungsbefehl. Schulz, der binnen 24 Stunden mit Familie das polnische Gebiet verlassen hat, ist deutscher Staatsangehöriger. Die Ausweisung steht, wie verlautet, im Zusammenhang mit den auf den Gräflich Hensel-Donnersmarckschen Gruben vor den Kommunalwahlen veröffentlichten Äußerungen, in welchen die Verwaltung bekanntgab, daß sie nicht in der Lage sei, die Löhne auszukzahlen, nachdem vom Finanzamt die Lohngehälter für rückständige Steuern beschlagnahmt worden seien.

**Königsberg.** 42 200 Arbeitslose haben sich laut Wochenbericht des Ostpr. Landesarbeitsamts bei den öffentlichen Arbeitsnachwehen Dürrenhaken gemeldet. Bei den Zugängen handelte es sich überwiegend um männliche Berufsangehörige der Landwirtschaft sowie des Holz- und Tiefbauwesens, zumal Frostwetter und Niederschläge die Durchführung von Außenarbeiten beeinträchtigen. Aus dem gleichen Grunde ging die Zahl der Hilfsarbeiter um etwa 200 zurück. Die Vermittlungstätigkeit war verhältnismäßig reger; es konnten über 2000 Stellen besetzt werden.

**Königsberg.** Die Universität Königsberg, die seinerzeit Ludendorff zum Ehren doktor der Medizin ernannte, hat nun eine Gräfin Gröben, die zehn Jahre lang Vorstand des Schwarzweihnachten Vaterländischen Frauenvereins war, zum Ehren doktor gemacht. Die Notwendigkeit dieser Ernennung wird auch dem Begriffsstufungen einleuchten, wenn er hört, daß die Ehrenvorsitzende des Vereins die Erbinprinzessin Cecilie ist. Gräfin Gröben, Ehren doktor der Medizin, das ist schon etwas. Es kommt aber noch besser. Die Theologen in Königsberg haben auch einen Ehren doktor gemacht, nämlich Herrn v. Berg. Denselben Herrn v. Berg, der der Sachwalter der Hohenzollern in ihrem habgierigen Kampf gegen Preußen gewesen ist. Sein Streben für das Vermögen der Hohenzollern ist von Erfolg gekrönt gewesen. Also dem Verdienste keine Krone! Eine seine Ur-Verständ. Es wird Zeit, daß dort ein frischer Wind hineinweht.

**Meinheim.** Eine Verzeihungstat. Der Polizeiwache wurde mitgeteilt, daß sich im Hause Jommendorfer Straße 8 der Arbeiter Behrendt erhängen haben sollte. Die sofort eingeleiteten Ermittlungen ergaben, daß sich der Arbeiter Friedrich Behrendt einen Schuß in die linke Brustseite beigebracht hatte. Behrendt wurde mit dem städtischen Kraftwagen in das St. Marien-Hospital eingeliefert. Der Grund zur Tat soll äußerste wirtschaftliche Not gewesen sein. Er ist seit längerer Zeit arbeitslos. Als er am Sonnabend, nachmittags etwa gegen 2.30 Uhr, nach Hause kam und um Essen bat, mußte ihm die Ehefrau die traurige Mitteilung machen, daß sie nichts zu essen habe und auch die Kinder noch nichts zu essen bekommen hätten. Wenn das so weiter anhalte, würden sie zugrunde gehen. Das nahm sich Behrendt sehr zu Herzen. Er verließ die Wohnung und begab sich zum Keller, wo er sich aus Verzweiflung den Schuß beigebracht.

**Insterburg.** Im Zug sich erschossen. Der Schupo-beamte Baktrusch aus Insterburg hatte sich ohne Erlaubnis vom Dienst entfernt und war nach Königsberg gefahren. Das Schupo-Kommando erhielt später vom Bahnhof-

vorstand in Labiau die Meldung, daß er im Zuge Königsberg-Labiau mit einer schweren Kopfwunde bewußtlos aufgefunden worden war. Er hatte sich einen Schuß mit einer Pistole beigebracht und wurde, nur noch schwache Lebenszeichen von sich gebend, in das Labiauer Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf verstorben ist. Nähere Einzelheiten über das Motiv der Tat sind nicht bekannt.

**Stettin.** Verhafteter Geldschrankeknacker. Wie seinerzeit gemeldet wurde im städtischen Arbeitsamt zu Stettin ein großer Geldschrankeknacker verhaftet. Gestohlen wurden 54 000 Mark, die zur Auszahlung an die Erwerbslosen bestimmt waren. Als Täter wurden nunmehr der 28 Jahre alte Händler Otto Schulz, ein gewerkschaftlicher Geldschrankeknacker und entsprungenen Zuchthäuser, verhaftet. Nach anfänglichem Leugnen gab Schulz den Einbruch zu, den er allein ausgeführt haben will. Ein Teil des Geldes wurde bei dem Verhafteten noch gefunden.

**Warschau.** Die verdächtigen Koffer. Auf dem Warschauer Hauptbahnhof wurden zwei gutgetarnte Damen verhaftet, als sie mit mehreren schweren Koffern den Zug nach Katowisz bestiegen wollten. Die Bahnhofspolizei hatte Verdacht geschöpft und ließ die Koffer öffnen. Es wurde kommunistisches Propagandamaterial in großen Mengen, und zwar in polnischer und deutscher Sprache vorgefunden, das für Ost-Oberbesien bestimmt war.

## Versammlungs-Anzeiger

**Achtung! Freidenker.** Am Donnerstag, den 9. Dezember, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung, Petrischule, Gansaplatz. Tagesordnung: Stellungnahme zur Verschmelzung und Wahl eines Delegierten. — Freidenker und Parteipolitik. Mitgliedsbuch legitimiert. Gemeinschaft proletarischer Freidenker. Der Vorstand.

**Sozialistischer Kinderbund, Ortsgruppe Danzig.** Donnerstag, den 9. Dezember: Gemeinamer Abendabend. Alle Kinder müssen erscheinen. Jeder muß seine Mitgliedskarte mitbringen.

**S. P. D. 11. Bezirk.** Donnerstag, abends 7 Uhr bei Schönwische Bezirksversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Prillwitz „Die Frau und die Wohnungsfrage“. 2. Bezirksangelegenheiten.

**Sozialistische Arbeiter-Jugend Danzig.** Heute, Donnerstag, Referentenkursus. Freitag Volkskassenabend.

**S. P. D. Ortsverein Danzig-Stadt.** Freitag, den 10. Dezember, abends 7 Uhr, im Parteibüro, gemeinsame Sitzung des Ortsvorstandes und des Bildungsausschusses.

**Arbeiter-Samariter-Bund Danzig.** Freitag, den 10. Dezember, Vorstandssitzung im Meschhaus F. Ballgasse (Eingang Jollant). Anfang 7 Uhr abends. Tagesordnung wird dortselbst bekanntgegeben. Der Bundesvorstand.

**SPD, Langenau.** Sonnabend, den 11. Dezember, abends 5 1/2 Uhr, im Gasthaus Sternke: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Schmidt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erwünscht. Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

**Turn- und Sportverein „Freiheit“, Neubude.** Am Sonnabend, den 11. Dezember, abends 7 Uhr, findet im Solale des Herrn Kandler unsere Jahres-Generalsversammlung statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt Pflicht.

**Zentralverband der Maschinisten und Geizer.** Am Sonnabend, den 11. Dezember, abends 7 Uhr, Versammlung bei Heimann, Fischmarkt 6. Da wichtige Tagesordnung, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.

**Die Ortsverwaltung.** SPD, Osterwid-Jugendamt. Sonntag, den 12. Dezember, nachmittags 3 Uhr: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Gerdt. Das Erscheinen aller Parteigenossen ist notwendig.

# Jede Hausfrau wirft Geld weg

wenn sie bei den heutigen Preisen der **Butter nicht Hollando** verwendet. Sie findet in dieser Ware einen vollkommenen Ersatz für feinste Butter, sei es zum Kochen, Braten oder Backen oder zum Bestreichen des Brotes. Täglich frisch in allen Geschäften

## DIE JAGD NACH DER BRAUT

EINE GESCHICHTE ZWISCHEN LACHEN UND WEINEN VON ALFRED SCHIROKAUER

Und er? Konnte er die Tochter des Mannes, der ihn vor Schande, Not und Elend bewahrte, mir nichts, dir nichts vor den Kopf stoßen? Konnte er vor dem Vater, der diese kümmerliche Liebe seines einzigen verwöhnten, abgöttisch geliebten Kindes miterlebte, hintreten und erklären: Ich nehme dankend Ihre Million, Ihre Tochter aber lehne ich ebenso dankend ab? Unmöglich! Ganz unmöglich!

Er sah gerade im Rede, als ihm diese Unmöglichkeit klar wurde. Während sprang er aus der Banne, daß die Tochter weit über den Rarmorboden brandeten.

Ausgeschlossen. Das konnte er nicht und kein Mann, der nicht gerade ein Gemütskranker war. Er konnte seinen Retter, seinen zukünftigen Sozialis nicht derart brüskieren in seinem einzigen Kinde.

Ja, was aber dann? Was dann?

Hilfslos irrte er in den Kofferstiegen, vor dem er sich beugte. Was aber dann?

Als er die Starmatte band, kam ihm der erlösende Gedanke. Daß er auf diesen Ausweg aus allen Wirrungen nicht längst verlassen war! Bisweilen schlief auch nicht nur der Vater Homeros! Es gab nichts Einfacheres als diese Befreiung aus dem umschlingenden Netze.

Sie mußte ihn abweisen. Sie mußte bei einem Vergleich erkennen, daß Billi Hoot der weit Ertrübenerweitere war. Gewiß, Bob Broof verachtete sich nicht, daß die Umkehrung dieser genialen Idee in die Wirklichkeit einigen Schwierigkeiten begegnen würde. Aus der hohe ovale Stehspiegel, vor dem er den Schilps munterte, bogte ihm das. Er war doch ein verdammt hübscher Barock. Und so leicht würde Florence sich nicht auf eine andere Fährte treiben lassen.

Aber das war letzten Endes, wie bei jeder Ueberführung einer Idee in die Praxis, nur Frage der Technik und des Behaltens.

Er würde flug und flug zu Werke gehen. Würde so unerschütterlich sein, daß er jedes letzte Fränkchen Liebe in ihrem Herzen geriet. Er würde den dummen, irischen Zösel spielen. Jawohl! Und dann mußte es doch mit dem Zösel ausgehen, wenn sie ihm nicht schließlich den ersehnten Kern verabreichte.

Dann wußte er seine Hände wie Pilatus in Unschuld. Doch so einfach, wie er es sich gedacht hatte, waren die Finessen der Verwicklung denn doch nicht. Das erkannte Robert schon im Frühstückszimmer, in dem ihn Jeremia Ronald feindsüchtig und rosig erwartete. Gleich darauf trat auch Florence ein, hübscher noch als gestern, mit morgentaufrischen Augen, jenseitigen Wangen und einem erwartungsreichen Lächeln auf den jungen, feuchten Lippen.

„Ich habe herrlich geschlafen“, rief sie, trat auf ihn zu und streifte ihm mit der begrüßenden Demut, mit der in alten Tagen die Tochter des Bürgermeisters dem neuen, jungen Könige den goldenen Schlüssel seiner Hauptstadt überreichte, beide Hände entgegen.

„Hunderdollar schließt man in diesem Hause. Ich, überhaupt dieses Haus! Sie glücklich wäre ich, Robert, wenn ich immer hier bleiben dürfte!“

Wieder waren, der genialen Idee und ihrer technischen Durchführung zum Troste, seine gute Erziehung und seine Ritterlichkeit härter als alle guten und bösen Vorsätze.

„Das liegt — doch — hier — an — Ihnen“, kramelte er. „Daß da gehört, Papa!“ frohlockte sie und eilte auf den Vater zu, ihm seine Nation Morgentaufrisse zu verabsorgen, „es liegt nur an mir, hat Bobby geistig, immer hier zu bleiben. Oh, Bobby — Sie liebster!“

Der Blick der Frau traf, hätte Er geschmolzen. Es schmolz viel in Roberts Brust, doch nicht das unfrüglische Bewußtsein, daß er dieses angestammte Mädchen nicht liebe. Nein, Liebe war das nicht, was er empfand. Er sah sehr wohl, wie hübsch und festig sie war. Das sah er genau. Aber — er hätte sich eingebildet, wenn die Liebe käme, die große, bewundernde, hinreißende Liebe, dann würde es in ihm fliegen und läuten. Einmaligen und lind wie Kerlscharfen fliegen, und eine unwiderstehliche Leidenschaft würde in ihm lodern, und die Welt würde verfallen und nichts mehr in ihr sein als dieses vergötterte heilige Wesen, vor dem er anbetend und erschauernd niederfiel. Und von allen diesen hehren Empfindungen fühlte er nicht einen Hauch. Er fand sie hübsch, wie er viele Mädchen hübsch gefunden, mit denen er geistlich und geschäftlich hatte. Aber hatte er je daran gedacht, eines dieser hübschen Dinger zu heiraten? Niemals!

Aber eines war ihm völlig unumgänglich, vor Florence den freien, brennenden Augen zu spielen. Dazu war sie doch zu hübsch und zu reizend, und er zu eitel. Er beantwortete daher artig und vornehmend ihre Fragen, war aber nur mit halber Teilnahme bei dem Gespräch. Denn er suchte zu erraten, warum er dieses lebhaft, hübsche Mädchen nicht liebe. Theoretisch war sie doch durchaus dazu angetan, tiefste Zuneigung zu erwecken. Und dennoch blieb es in ihm ab-

lenkend und stumm. Was war denn die Liebe? Ein Wunder, das man nicht erzwängen konnte? Oder waren es körper-elektrische Ströme, für die beide Teile Sender und Empfänger sein mußten, damit eine radiolische Liebesvermittlung zustandekam? War er immun gegen ihre Ausstrahlung?

Ah, Philosophie war ein schweres, weites Feld! Und die Liebe ein intrikates, unlösliches Problem!

Nicht wenig verzweifelt und verzagt geleitete Robert den alten Ronald in das Büro der Firma Broof & Son.

Als Florence die Herren zwei Stunden später in Albann Street abholen wollte, war Jeremia so tief im Banne der Räffel der Geschäftsbücher und der ernsthaften Erläuterungen des Prokuristen, daß er die beiden jungen Leute forschlichte.

„Geh! Ihr nur“, lachte er lüftig. „Ich störe ja doch nur. Ich bleibe noch ein Weilchen hier bei Mr. Aktin und bummle dann ein bißchen durch die Stadt. So lang!“

Florence und Robert bestiegen den Stadtwagen und fuhren durch diesen Ameisenhaufen des südlichen Manhattan. Das junge Mädchen war zum ersten Male in New York. Mit regem Staunen und Augen Bemerkungen sah sie auf das Brausen und Lärmen von Wallstreet und Broadway, das Donnern der Hochbahnen und dieses Stößen, Rennen und atemlose Hasten in den tiefen Straßentälern zwischen den herabstürzenden Bergmassen der Geschäftshäuser.

Doch er schweig beharrlich zu allen Anstößen ihrer Bewunderung und ihrer Teilnahme. Denn hier im Besitz der brutalsten Handelspraktiken, des erbarmungslosten Kampfes um den Dollar, wurde alles, was New Yorker Geschäftsmann in ihm war, elementar erweckt und aufgeweckt. Was war es anders als ein Ringen um eine blanke Million? Ein Kampf um seine Firma! Los! Keine Schwäche! Wallstreet mahnte! Nicht zimperlich sein! Hinem in die Schlacht! Der Preis lohnte einen Kampf!

Unwiderstehlich gewann seine „Idee“ wieder über ihn Macht. Er wollte sie brüskieren, ihr unelblich und abstoßend erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)

**Wurstwaren**  
Tado  
Jede Menge garantiert frisch und  
zu haben in allen Metzgereien und Lebensmittelgeschäften

In der Stadt der Flüchtlinge.

Von Leo Pania.

Eine Armee von Kindern übersüßelt gleich riesigen Heuschreckenschwärmen Griechenland: acht- und zehn- und zwölfjährige Säuben, zerlumpt und verhungert, schwirren sie durch die Straßen Athens, aber alle Inseln hin, bis nach Mazedonien hinauf. In den kleinsten Dörfern kauern sie an den Häusern und im dichtesten Gemüß des hauptstädtischen Verkehrs wirbeln sie durcheinander, — hergeweht von den Riffen und Städten Kleinasiens, vom Kriegssturm aufkommende Reste eines vernichteten Volkes.

Knappe sechs Millionen Einwohner hat das neue Griechenland, darunter eineinhalb Millionen Flüchtlinge aus Kleinasien. Eineinhalb Millionen Frauen, Kinder, Sieche und Kranke — die Männer sind in der Minderzahl, die meisten von ihnen tot, gefallen, erschossen, niedergemetzelt nach jener furchtbaren Niederlage in den Tagen und Wochen des Grauens 1922.

Als im Rat des Völkerbundes der Austausch der nationalen Minderheiten beschlossen und die Griechen aus Kleinasien, die Türken aus Mazedonien den Marsch in die ihnen schon längst entzogene Heimat antraten, da mußte Griechenland für mehr als den fünften Teil seiner Bevölkerung neue Quartiere und Existenzmöglichkeiten schaffen. Sie kamen ohne Habe und Gepäck, kaum mit dem dürftigsten Bekleidet, die Schrecken des Krieges in den irren Augen, von Sehnen, Hunger und Elend gezeichnet — eine neue Völkerwanderung, die mehr Menschen auf die Beine gebracht hat, als die vor fünfzehnhundert Jahren.

Das war damals, als sämtliche öffentlichen Gebäude Athens für die Flüchtlinge beschlagnahmt wurden und diese in den Logen der Oper und in den Ausstellungshallen des Doppelkanals kampierten.

In der Oper wird wieder fleißig Musik geprobt für die kommende Saison, das Sappho ist ein elegantes Restaurant und die anderen öffentlichen Gebäude und Paläste werden gerade renoviert und sollen bald wieder ihren Vorkriegszwecken dienen. In knappen zwei Jahren ist für die Millionen Flüchtlinge Unterkunft geschaffen worden.

Noch mehr: Athen, das mit Piräus zusammen heute über eine Million Einwohner zählt, viermal so viel als vor dem Kriege,

kennt die Wohnungsnot der europäischen Großstädte nicht. Man bekommt leere Wohnungen so viel man nur will — nicht im Zentrum der Stadt, aber die ganze Rüste bis zum Hafen hinunter stehen neue Häuser, eines neben dem anderen, und die Mieten sind keineswegs besonders hoch.

Dieses Werk heißt erstaunlich, auch wenn es mit Hilfe einer vom Völkerbund garantierten Anleihe finanziert wurde und wenn man die Bedürfnislosigkeit des griechischen Volkes, die geringen Ansprüche, die es an seine Befestigungen stellt, berücksichtigen muß.

In Mazedonien ist es noch leichter gewesen. Dort konnten immerhin einige hunderttausend Menschen die von den Türken verlassenen Stedlungen beziehen, dort gibt es auch leichtere Verdienstmöglichkeiten, Saloniki und Kavala sind wichtige Industriezentren, die Tabakfabriken brauchen Arbeitskräfte, man konnte in der Landwirtschaft unterkommen. Auch auf den großen Inseln des Ägäischen Meeres war für die Flüchtlinge vorgesorgt: ein Weinberg, ein Stückchen Olivenfeld, und man brauchte den ärgsten Hunger nicht zu fürchten.

Athen aber ist eine große Stadt und Städte sind erbarungslos. Und hierher richtete sich der Hauptstoß der Emigrantenarmee.

Man hat für sie Wohnungen geschaffen und Häuser gebaut. In großem Umkreis um Athen sind ganz neue Städte entstanden. Aber Verdienstmöglichkeiten? Die kleinen zehn- und zwölfjährigen Burschen haben sie gefunden.

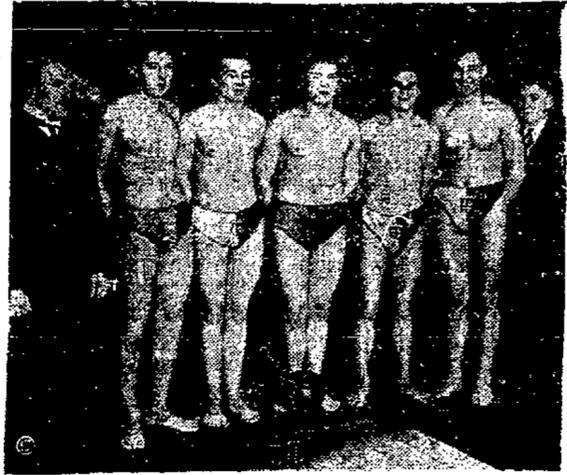
Frägt man irgendeinen der kleinen Stiefelpücker, die mit ihren Kästen und Bürsten und Salben über der Schulter, einen Schmel in der Hand, in fliegenden Kolonnen die Straßen Athens durchströmen, nach Herkunft und Geschick, so bekommt man immer dieselbe Antwort: Flüchtling.

Vater gefallen oder erschlagen.

Mutter krank, einige jüngere Geschwister sind noch da, für die er zu sorgen hat. Tagesverdienst? 25 bis 30 Drachmen, wenn er es auf 20 Kunden für den Tag bringen kann. Das muß für eine drei- oder vierköpfige Familie auf Brot und Käse reichen.

Wie wohnen sie? Mit dem Auto durch die menschenüberfüllten Avenuen des modernen Athens. Vorbei an den großen Hotels, an den ehemaligen königlichen Gärten, die jetzt für die Öffentlichkeit freigegeben sind, hinter Palmen und Pinien versteckt sich das weiße Schloss des Präsidenten, wie ein breiter Strom umspült der Boulevard die Säulenhalle des Sappho und über ihn hinweg, über alle Wipfel der Bäume hinweg ragen auf weitem, flachem Gelände die Säulen des Zeus-Tempels in den Abendhimmel, groß, unwahrscheinlich.

Dann biegt das Auto zum Stadion hinüber und läuft auf die Hügelkette des Lycabette-Gebirges zu, von dessen Wipfel die Ruinen des Georgs-Klosters drohen.



Schwimmwettkampf Leipzig—Berlin.

Am vorigen Sonntag fand im Hallenschwimmbad in der Strummestraße in Charlottenburg der Schwimmwettkampf zwischen „Poseidon“ (Leipzig) und „Poseidon“ (Berlin) statt. Die Kämpfe wurden durchweg, bis auf zwei, von der Leipziger Mannschaft gewonnen. Im Wasserballspiel siegte Leipzig mit 11:1 über Berlin. Unser Bild zeigt die siegreiche Leipziger Wasserballmannschaft. Von links nach rechts: Müller, Hans Eckstein, Böge, Audi Eckstein, Mißbach, Heinrich Fries.

Holorige Straßen rattern mir hinauf. Da beginnt schon die Stadt. Kleine, einstöckige Häuser, eines wie das andere, außen leitet eine Holztreppe zum Geschoß empor. Flache Dächer, darunter die niedrigen Stuben, in einigen flammte das elektrische Licht auf, in anderen werden gerade die Kerzen angezündet. Alle Türen und Fenster stehen offen, die Bewohner wimmeln durch die Kammern und über die Straßen, Kaufläden sind da, Obst und Brot und Fische werden feilgehalten.

Das ist die Stadt der Flüchtlinge, die den Namen des griechischen Nationalhelden Byron führt: halb amerikanisches Goldgräberdorf, halb orientalische Siedlung.



Wieder Bauhaus.

In Dessau wurde, wie bereits kurz berichtet, das neue Bauhaus, die „Hochschule für Gestaltung“, eingeweiht. Das neue Bauhaus, das nach wie vor unter der Leitung von Prof. Gropius steht, ist nach den modernsten Gesichtspunkten der Architektur gebaut. Das Atelierhaus ist 18 Meter breit, 12 Meter tief, 24 Meter hoch. Der ganze Bau besteht aus Eisenbeton und die Verbindungswände weisen Biegelmauerwerk auf. Auch die Deckentafeln sind aus Steinplatten hergestellt. Sämtliche Fenster bestehen aus Kristallspiegelglas, die Dächer sind zum größten Teil flach und geneigt. Das Bauhaus enthält eine eigene Weberei, eigene Laboratorien, Anstellungsverwaltung, einen Theateraal. Das Gesamtareal bedeckt rund 2500 Quadratmeter. — Unser Bild zeigt das mit Rahmen geschmückte neue Bauhaus, in der Mitte die Brücke, die die beiden Teile des neuen Bauhauses miteinander verbindet.

Der Mord an dem Chemann der Geliebten.

Prozess Donner in Dresden. — Sechs Jahre nach der Tat.

Wittwoch vormittag begann in Dresden unter starkem Andrang des Publikums die Verhandlung gegen den Gärtner Krönert und die Gerichtsassessorin Frau Annemarie Donner, die der Ermordung des Gerichtsassessors Donner angeklagt sind.

In der Vernehmung zur Sache richtet der Präsident zunächst an beide Angeklagte die Frage: Bekennen Sie sich schuldig? — Krönert: Soweit, als ich es in der Voruntersuchung angegeben habe. — Frau Donner: Des gemeinsamen Mordes niemals! Krönert schildert dann seinen Lebenslauf. Schon in der frühesten Jugend will er den Plan gefaßt haben, zum Theater oder zum Varietés zu gehen. Auf ein Zeitungsinserat hin meldete er sich in einer Dresdener Filmschule an, wo er dann die mitangeklagte Frau Donner kennen lernte. R., der noch nie Beziehungen zu einer Frau

gehabt haben will, schildert, wie er mit ihr bekannt geworden ist und schließlich ein intimes Liebesverhältnis zwischen beiden entstanden sei. Erst später habe er erfahren, daß sie verheiratet sei, doch da habe es kein Zurück gegeben.

Vorj.: Wann tauchte zum erstenmal der Gedanke auf: Wie schön wäre es, wenn Donner nicht da wäre? — R.: Der Wunsch, das es besser wäre, wenn Frau Donner nicht verheiratet wäre, war natürlich sehr bald da, aber ich dachte stets nur an die Scheidung der Ehe, die Donner verweigerte. R. leugnet auch, daß er irgendwelchen Plan gefaßt habe, Donner zu beseitigen, er habe nur bedauert, daß dieser nicht einmal verunglücke.

Es kommen dann die Ereignisse der Mordnacht zur Sprache. Krönert erzählt unter fortwährender Betonung seiner furchtbaren Aufregung, Frau Donner habe ihm mitgeteilt, daß ihr Mann öfters mit einer Pistole auf Patrouille ging. Ich gab ihr meine Waffe mit und bat sie, die Waffen zu vertauschen. Frau Donner nahm meine Waffe und vertauschte sie mit der ihres Mannes.

Vorj.: War vorher die Rede davon, was der Grund für den Lausch sei? — Krönert: Nein, ich habe bloß gesagt, daß es zu einem Zusammentreffen zwischen mir und ihrem Manne kommen müsse. Näheres habe ich niemals gesagt. Er bleibt dabei, auch als ihm eine gegenteilige Aussage nach seiner Verhaftung vorgehalten wird.

Am Tage des Mordes ist Krönert durch das Fenster ins Schlafzimmer der Frau Donner eingestiegen.

Im Zimmer nebenan schliefen die beiden Kinder, Donner selbst ein Stockwerk höher. Krönert schildert, wie furchtbar es gewesen sei, den Entschluß zur Tötung zu fassen. Er wußte, daß Donners Waffe geladen war, ebenso auch seine eigene. Dagegen fürchtete er, daß Donner vielleicht den Waffentausch bemerkt habe.

Nach drei Stunden verließ Krönert wieder das Schlafzimmer. Er stellte sich vor die Haustür, deren Ortsverhältnisse er angeblich nicht kannte, öffnete die Haustür und trat in den Vorraum. Krönert schildert dann die Tat selbst. Ich stand wenige Minuten, da wurde plötzlich Licht, Donner kam die Treppe herab, drehte das Licht im Treppenhof an und stand im Vorraum, wo ich war. Ich weiß nicht, ob Donner mich gesehen hat. Er öffnete die Tür und stand mir gegenüber. Ich sagte: Halt, Herr Donner. Er hatte einen Spazierstock in der Hand und stützte. Ich war überrascht über den großen Mann und über seine Augen. Ich kannte ihn ja nicht. Donner sah mich an und sagte dann langsam: „Sind Sie nicht Krönert?“ Er kannte mich, er hatte mich auf der Straße gesehen. Ich sagte: Das dürften Sie ja wissen, Herr Donner, weßhalb ist hier bin. Donner sagte in drohendem Tone: Na, na. Ich sagte nur ganz schnell und flüchtig, was ich auf dem Herzen hatte: Warum wollen Sie Ihre Frau nicht gehen lassen? Wir brauchen beide nicht viel zu unserem Glück. Vielleicht hat Donner währenddessen meine Waffe gesehen, denn er sagte, mir sehr heftig:

Ich denke gar nicht daran.

In diesem Augenblick fiel der Stock und Donner hob seine rechte Hand. Ich sah in ihr Donners Waffe, da schoß ich blindlings los, gezielt habe ich nicht. Der Publik seiner Waffe nahm mir die letzte Ueberlegung.

Vorj.: Haben Sie nur einmal geschossen? Krönert: Soviel ich weiß, nur einmal.

Für eine halbe Million Zigarettenfeuerbänderollen gestohlen.

Zigarettenfeuerbänderollen im Werte von 400 000 Mark sind Einbrechern im Reichsfinanzamt Berlin-Dahlem, Penckallee 6-10, in die Hände gefallen. Vom Reichsfinanzministerium ist eine Belohnung von 10 Prozent des Wertes der wiederherbeigekommenen Sachen und 3000 Mark auf die Ermittlung des Täters ausgesetzt.

Die amiesenhafte Gast der Menschen, das über Nacht Gewordene dieses Dorfes erinnert an das Wachstum und die Robustheit: amerikanischer Städte — ihr Grün, ihre Farbe ist Orient — weiße Häuserfassaden, ihr Leuchten gegen das weiße Gell der Sandhügel im. Bläulich verschwindenden Konturen der Berge: hier ist nördliches Afrika

Die Nacht fällt herunter, im Au ist es finster. Wir machen kehrt. Um uns ist Geschrei und Getöse, diese Wolken von Dampf und Staub, vor uns die Lichter Athens wie glühende Ketten über Berge und Hügel gespannt. Und schon ist man im nächtlichen Getriebe der modernen Stadt untergetaucht.

Winter in Ost-Europa.

Eisbrecher bei der Arbeit.

In Estland ist der Winter eingezogen. Der Dase von Reval bereitet sich dementsprechend vor. Der Eisbrecher, der im vorjährigen unverhältnismäßig harten Winter die Fahrtrinne nach Reval offenhielt, ist wieder in Dienst gestellt worden.

Auch in Leningrad und Selingfors ist für die Winternavigation alles bereitgemacht worden. Auch die Nena ist bereits mit Eis bedeckt und eine Schiffsahrt ohne Hilfe der Eisbrecher nicht mehr möglich. Vor einigen Tagen blieben zwei ausländische Dampfer auf der Fahrt nach dem Venturader Hafen im Eise des Finnischen Meerbusens stecken. Sie erbieten durch Funkpruch Hilfe aus Leningrad, von wo ein Eisbrecher ausgesandt wurde, der die beiden Dampfer freimachte.

Aus ganz Jugoslawien werden starke Schneefälle gemeldet, die im Zugverkehr vollständige Verstopfungen verursachten. Agrum war zwei Tage vom Verkehr abgeschnitten und von 40 Nebenland-Telegraphen- und Telefonleitungen arbeiten nur vier.

25 Menschen in Amerika erfroren.

Die ungewöhnliche Kälte in den Staaten an der atlantischen Küste hält noch immer an. In den letzten beiden Tagen sind 25 Menschenleben der Kältemelle zum Opfer gefallen. Mit Hilfe von Eisbrechern ist es gelungen, 40 der Schiffe, die seit dem 1. Dezember auf dem Michigansee eingefroren waren, wieder flott zu machen. 71 Dampfer liegen noch immer fest.

Amerikas Zirkuskönig gestorben.

Ein riesen-Zirkuskonzern.

Auf seinem Besitztum in Florida ist, erst 60 Jahre alt, der bedeutendste Zirkusunternehmer der Neuen Welt, Charles Ringling gestorben. Mit ihm ist der vierte von fünf Brüdern dahingegangen, die deutscher Abstammung sind. Ihre Vorfahren sollen vor etwa 100 Jahren aus Württemberg nach Amerika ausgewandert sein und dort ihre Laufbahn als Zirkusmusikanten begonnen haben. Charles und sein überlebender Bruder John waren noch im letzten Jahre in Deutschland zum Besuche des Sohnes von Charles, der in München Opernsänger ist.

Die Zirkusschau der Gebrüder Ringling hatte das größte Aussehen um die Jahrhundertwende erreicht, als der amerikanische Zirkus Barnum und Bailey nach seiner kranken-erregenden Reise durch Europa schließlich verfiel. Während der Europa-Tournee dieses bis dahin größten Zirkusunternehmens war Ringling in der Neuen Welt so in die Höhe gekommen, daß er Barnum und Bailey bei seiner Rückkehr kurzerhand aufkaufte. Das Zirkusunternehmen der Gebrüder Ringling verfügt heute über eigene Eisenbahnen, eigene Schiffe, eigene Banken, eigene Zeitungen, über Farmen, Oelfelder und Petroleumquellen.



Eine Weltzeituhr.

Zehn Weltzeiten auf einem Zifferblatt. Auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ist kürzlich eine neuartige Weltzeituhr aufgestellt worden. Sie zeigt gleichzeitig und fortlaufend die Zeiten in der ganzen Welt an. Auf ihrem Tag und Nacht erleuchteten Zifferblatt sind zehn Zeiger angebracht, die die Namen der Städte, nach denen sich die Zeiten richten, tragen, und zwar: Greenwich, Berlin, Selsingfors, Japa, Tokio, Siben, Sonokulu, Trisko, Newhott und Buenos Aires. Die Uhr hat ihren Platz auf dem Bahnhof Friedrichstraße gefunden, da sich hier der internationale Durchgangsverkehr abspielt. Unser Bild zeigt die Weltzeituhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin.

# WIRTSCHAFT \* HANDEL \* SCHIFFFAHRT

## Der neue Dünger „Nitrophoska“.

Neben der Herstellung von Düngern (Bergbau) aus Kohle haben in letzter Zeit besonders die Fortschritte und die Möglichkeiten auf dem Gebiete der künstlichen Düngereherstellung die Gemüter bewegt. Im Vordergrund stehen hier die Bestrebungen der J. G. Farbenindustrie, einen brauchbaren Volldünger zu schaffen, und das viel erörterte Mont-Cenis-Verfahren. Von vornherein sei hier festgestellt, daß weder die einen noch die anderen Bestrebungen, ähnlich wie das auch bei dem Bergbau-Verfahren der Fall ist, ihre Feuerprobe bestanden haben. Es liegt aber durchaus im Wesen der kapitalistischen Profitwirtschaft, daß um den wahrhaftigsten letzten Dividendenkuchen ein teilweise oft rücksichtsloser Kampf geführt wird. Beteiligt sind in der Hauptsache der Bergbau, der auf der Kohle, der wichtigen Stickstoff- und Wasserstoffquelle ist, die Kaliindustrie als Inhaberin eines der wichtigsten Pflanzennährstoffe, des Kalis, und die chemische Industrie, die im Besitz der Stickstoffpatente nach Bergbau-Verfahren geschützt hat. Der Streit scheint jetzt auf dem Gebiet des künstlichen Düngers offen ausgetragen werden zu wollen. Als ein Zeichen dafür kann man immerhin das von der J. G. Farbenindustrie angetragene an und für sich bedeutungslose Patentverfahren gegen den Bergbau-Konzern betrachten, dem die Firma Mont-Cenis angeht. Die J. G. Farbenindustrie besteht auf Einstellung des Mont-Cenis-Verfahrens wegen Verletzung ihrer eigenen Stickstoffpatente (Wohlschaber-Patente).

### Zum Verständnis der ganzen Entwicklung.

des ganzen Streits, um den künstlichen Dünger, ist folgendes zu wissen nötig: Unter Kunstdünger werden heute im allgemeinen die drei Pflanzennährstoffe Stickstoff, Phosphorsäure und Kali verstanden. Bei der Erzeugung von Stickstoff bzw. bei der Erzeugung von Ammoniak, einer Wasserstoffverbindung des Stickstoffs, spielt nun der Wasserstoff eine besondere Rolle. Nach dem Wohlschaber-Verfahren wird Ammoniak direkt aus Stickstoff und Wasserstoff hergestellt. Man behauptet nun von dem Mont-Cenis-Verfahren, daß mit ihm Wasserstoff unwahrscheinlich billig zu erzeugen sei. Sollte das zutreffen, so liegen die unwahrscheinlichen Folgen für die ganze Stickstoff- und Düngemittelindustrie auf der Hand. Die J. G. Farbenindustrie scheint nun den Kampf mehr von der Absicht zu führen und den Markt gegen einen preisdrückenden Wettbewerb abriegeln zu wollen, ähnlich wie sie es vor Jahren mit Hilfe von Patenten in der Stickstoffindustrie getan hat. Die Bestrebungen des Bergbaus bzw. des Stickstoffindustrials gehen demnach dahin, ein Universaldüngemittel herzustellen, das die drei obengenannten wichtigsten Pflanzennährstoffe in einem gewissermaßen idealen Verhältnis enthält.

Mischdünger hat es nun schon immer gegeben. In Amerika benutzt man z. B. einen

### sogenannten complete fertilizer.

Das ist ein Dünger, der Stickstoff, Phosphorsäure und Kali in einem bestimmten Verhältnis enthält. Aber dieser complete fertilizer wird in einer außerordentlich verdichteten Form angewandt. Auch die deutsche Superphosphatindustrie hat einen Mischdünger mit Ammoniak-Superphosphat hergestellt. Das Ziel der J. G. Farbenindustrie ist aber, einen Volldünger und keinen Mischdünger zu schaffen. Dabei geht sie von dem Grundsatz aus, daß erst die chemische Verbindung des Volldüngers die Unverträglichkeit des Nährstoffverhältnisses gemindert. Der Landwirt hat also in Zukunft mit dem ganzen Mischen der einzelnen Düngertypen über die einzelnen Nährstoffe nichts zu tun. Er braucht nur die Zeit der Anwendung des Volldüngers und die Menge, die für seinen Acker und die betreffenden Kulturpflanzen richtig ist, zu wissen, um voraussichtlich höhere Erträge zu erzielen als bisher bei der getrennten Anwendung der Pflanzennährstoffe. Bewirkt die J. G. Farbenindustrie ihre Pläne nach dieser Seite, so ist es selbstverständlich, daß sie den ganzen Düngemarkt an sich reißen muß. Für den Bergbau ist das eine Lebensfrage, denn er kann nicht wissen, ob die Ammoniak-Verkaufsvereinbarung, die bis zum Jahre 1930 den Absatz des in den Zechenfabriken erzeugten Ammoniakfabrikats garantiert, auch nach 1930 Abnehmer bleiben wird. In dem Maße, wie sich ein Universaldüngemittel durchsetzen muß, wird der Absatz verringert und die Kaliindustrie selbst zu einer Kaliindustrie der chemischen Industrie. Die Notwendigkeit, mit Hilfe einer möglichst billigen Wasserstoffquelle möglichst nach dem Mont-Cenis-Verfahren usw. ähnliche Maßnahmen ins Werk zu setzen wie das Stickstoffpatent bzw. die J. G. Farbenindustrie, liegt also für den Bergbau und die Kaliindustrie auf der Hand.

### Die J. G. Farbenindustrie glaubt ihr Ziel, einen brauchbaren Volldünger zu schaffen.

durch das sogenannte Nitrophoska erreicht zu haben. Nitrophoska enthält außer Kali in der Hauptsache Stickstoff und wasserlösliche Phosphorsäure. Nitrophoska ist seit einigen Tagen bereits im Handel zu haben. Ob es das Mittel zur Abriegelung der Märkte gegen eine unerwünschte Konkurrenz sein wird, muß abgewartet werden. Vor allen Dingen dürfte für die Zukunft dieses Düngemittels von Wichtigkeit werden, wie der angekündigte Mischdünger der Kombination Sinterkalk-Abdampferwerke A.-G. ausfallen wird und ob man und in welchem Maße den Preis für Wasserstoff mit Hilfe des Mont-Cenis-Verfahrens drücken kann. Das Stickstoffpatent tut die Bestrebungen der Kombination Sinterkalk-Abdampferwerke A.-G. und auch das Mont-Cenis-Verfahren vorläufig mit einer selbstbewussten Weile ab. Mit der Möglichkeit einer billigeren Herstellung der Landwirte mit Stickstoff rechnet aber auch die J. G. Farbenindustrie, und die ganzen Bestrebungen gerade des Bergbaus, in der Kohlenchemie Fuß zu fassen, scheinen dann auch der J. G. Farbenindustrie näher zu liegen, als sie eingesehen will. Jedenfalls kann man das aus der Leidenschaftlichkeit schließen, mit der sich maßgebende Persönlichkeiten des Bergbaus gegen die Verwendung staatlicher Gelder für den Aufbau

einer Zechenstickstoffindustrie wenden. Dem Vorwurf gegen die Verwendung staatlicher Gelder dürfte man am besten durch den Hinweis begegnen, daß der preussische Staat als Zechenbesitzer nicht nur das Recht, sondern die Pflicht hat, seinen Bergbau vor Unrentabilität zu schützen, indem er die Nebenproduktverwertung fördert.

Der Kampf um den Stickstoff dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach zuletzt mit einem Kompromiß zwischen den drei großen Partnern enden. Die Kosten des Kampfes aber wird die Allgemeinheit, der Verbraucher, zahlen.

## Die finnischen Holzverkäufe.

Nach Angaben des finnischen Sägewerksvereins werden die Verkäufe an geläuteten Fichten- und Kiefernhölzern bis Ende November folgendermaßen geschätzt (in Standard):

	zur Veranschaulichung	1926	1927
Großbritannien	458 000	228 000	
Holland	170 000	67 000	
Frankreich	104 000	30 000	
Belgien	97 000	52 000	
Deutschland	90 000	65 000	
Dänemark	44 000	18 000	
Spanien	28 000	16 000	
Uebrige europäische Länder	17 000	3 000	
Ueberseeische Länder	42 000	21 000	
<b>Insgesamt</b>	<b>1 050 000</b>	<b>500 000</b>	

Die Verkäufe zur Lieferung im laufenden Jahr sind im allgemeinen abgeschlossen. Es kommen nur noch einzelne Abschlüsse in Restpartien oder Spezialartikeln vor. Tagegen sind zur Veranschaulichung 1927 in den beiden letzten Wochen weitere große Abschlüsse, wenn auch nicht in demselben Umfang wie im Oktober und in der ersten Novemberhälfte, getätigt worden. Die Mehrzahl der großen Exporteure haben einen bedeutenden Teil ihrer für das erste offene Wasserdisponiblen Waren untergebracht. Das Interesse konzentriert sich daher jetzt mehr auf die Lager der kleinen Exporteure. Die Preise für die Lieferung 1927 zeigen eine leicht steigende Tendenz.

## Die polnischen Spirituspreise 1926/27.

Auf Grund einer neuen Verordnung des polnischen Finanzministers, die in Kürze ericheint, wird der Preis für 1 Hektoliter 100 prozentigen Alkohols für die Kampagne 1926/27 loco Waagaa Verladestation in den einzelnen Wojewodschaften wie folgt festgesetzt: Warschau 111,20 Zł., Lubl 100,90 Zł., Kielce 103,70 Zł., Halbinsel 92,90 Zł., Posen 90,30 Zł., Oberschlesien 118,90 Zł. Die neuen Preise sollen bei den Verlusten kompensieren, die die polnischen Brennereien bei der Spiritusproduktion bisher getragen haben.

## Rußlands Rohstoffausfuhr.

Nach sowjetamtlichen Angaben betrug die Ausfuhr russischer Rohstoffe und Halbfabrikate im Oktober d. J. 25 441 000 Rubel, d. h. 38,8 Prozent des Gesamtexportes gegenüber 34 Prozent im Oktober d. J. Angeführt wurden u. a.: Holzmaterialien für 9,5 Mill., Kautschuk und Kautschukprodukte für 8 Mill., Manganzinn für 1,6 Mill., Eisen für 1,8 Mill. Rubel, Cellulose für 1,5 Mill., Fischwaren für 1,4 Mill., Pflanzenöl für 618 000 Rubel usw. — Die Einfuhr für Industriezwecke betrug im Oktober 41 771 000 Rubel, d. h. 71,9 Prozent des Gesamtimports gegenüber 54,1 Prozent im Oktober d. J. Eingeführt wurden: Rohbaumwolle für 19,5 Mill. Rubel, unbeschädigte Häute für 4,4 Mill., Ausstattungen für 4,2 Mill., farbige Metalle für 3,6 Mill., Wolle für 2,4 Mill., Rohkautschuk für 2 Mill., Baumwollgarn für 835 000 Rubel, Farbstoffe für 783 000 Rubel, Wollgarn für 636 000 Rubel, Gerbstoffe für 562 000 Rubel usw.

Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz nach Genf. Der Völkerbundsrat hat in seiner achtzigsten geheimen Sitzung die Weltwirtschaftskonferenz auf den 4. Mai 1927 nach Genf einberufen.

Devisenbestandszunahme der Bank von Vitanen. Der Devisenbestand der Bank von Vitanen ist vom 1. bis zum 30. November d. J. von 31,9 Millionen auf 35,2 Millionen Lit getiegen. Im gleichen Zeitraum ging der Banknotenumlauf von 83,7 Millionen auf 81,1 Millionen Lit zurück. Die Devisen weisen eine Zunahme von 24,6 Millionen auf 29 Millionen Lit auf.

Steuereinkommen in Polen. Im polnischen Finanzministerium sind die Arbeiten der Steuerkommission, die eine Reform des Steuerwesens in Polen zum Zwecke haben, in vollem Gange. Die Arbeiten werden nach den Richtlinien von Professor Kemmerer durchgeführt, der eine Ermäßigung der Steuerlast bei gleichzeitiger Erweiterung der Zahl der Steuerpflichtigen empfohlen hat.

Aus der polnischen Zementindustrie. Die Verhandlungen über die Bildung eines Zementkartells werden aller Voraussicht nach noch im Laufe d. Monats beendet. Der bisherige Verlauf der Verhandlungen hat hinsichtlich der Organisations- und Rechtsfragen unter den Beteiligten Übereinstimmung gebracht. In nächster Zeit wird auch die Frage der Kontingente geregelt.

Ausgang der russischen Flachsbereitstellungen. Seit Beginn der diesjährigen Kampagne bis zum 21. November sind in Ausland insgesamt 1 247 000 Fnd Maß bereitgestellt worden, d. h. nur ein Drittel der Bereitstellungen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Das geringe Ergebnis der bisherigen Flachsbereitstellungen ist vor allem auf den Rückgang der Flachsanbaufläche zurückzuführen. Im Zusammenhang damit hat sich die Rohstofflage der Leinenindustrie erheblich verschlechtert. Zahlreiche Fabriken verfügen nur über ganz geringe Vorräte an Flachsbündeln, so daß sie von der Gefahr einer Stilllegung bedroht sind.

## Die deutsche Finanzlage.

Nachdem der Monat Oktober mit einem lassenmäßigen Ueberschuss von fast 167 Mill. im ordentlichen Haushalt, d. h. dem höchsten des laufenden Rechnungsjahres, abgeschlossen hat, für welches ein Gesamtüberschuss von 151 Mill. Reichsmark bleibt, waren auch die Steuer- und Zollrückgänge im November, soweit es bis jetzt übersehen werden kann, befriedigend. Die vom Reichsfinanzministerium erwarteten Ziffern scheinen aufkommen zu sein. Ein Ausfall dürfte sich nur ergeben bei der Vermögenssteuer, da hier die Veranlagung nach der neuen Einheitsbewertung noch vielfach im Rückstand ist.

Es läßt sich noch nicht übersehen, wenn der in Aussicht stehende kurz- und langfristige Geldbedarf tatsächlich eintritt. Allerdings hängt dieser Augenblick nicht nur von der Entwicklung der Reichseinnahmen und des Geld- und Kapitalmarktes ab, sondern ganz besonders von der Inangriffnahme des Arbeitsbeschaffungsprogramms, das den größten Teil der Anleihe-mittel (insgesamt 1 Milliarde) in Anspruch nimmt. Das Reich verfügt noch über einige Reserven (Ueberschüsse aus den letzten beiden Haushaltsjahren), die aber bei energischer Durchführung des Programms bald aufgebraucht sind. Im Reichsfinanzministerium hält man die Zeit für Festlegung eines Emissions-termins noch nicht gekommen. Bei plötzlich auftretendem Geldbedarf hat man ja jederzeit zwei offene Wege zur Verfügung: den 100-Mill.-Kontokorrent-Kredit bei der Reichsbank aus dem Reichsbankgesetz und die Möglichkeit zur Diskontierung von 400 Mill. Reichsschatzwechsel. Nach dem heutigen Stande der Dinge darf man damit rechnen, daß wohl kurzfristiger Geldbedarf noch vor Beendigung des laufenden Rechnungsjahres auftreten wird.

## Rein Zusammenstoß der deutschen Werften.

Gegenüber den in der letzten Zeit verbreiteten Bremer Meldungen, wonach der Uebergang der Vulkan-Werke Hamburg an die H. G. Wejer Bremen so gut wie abgeschlossen sei und die weiteren Verhandlungen sich hauptsächlich um die Einbeziehung anderer großer Werften, u. a. der Deutschen Werft, drehten, melden die Hamburger Nachrichten u. a., daß neben den prinzipiellen Bedenken in Werftkreisen noch eine Reihe anderer Schwierigkeiten beständen, die möglicherweise zu einem Zusammenstoß des ganzen Projekts führen könnten.

## Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 8. Dezember: Schwedischer D. „Felicita“ (687) von Vitenburg, leer für Bergensøe, Welterplatte; englischer D. „Laffo“ (2172) von London mit Passagieren und Gütern, für Ellerman & Wilson, Uferbahn; deutscher D. „Riga“ (571) von Lübeck mit Gütern für Benzal, Hafentanal; schwedischer D. „Gustafsborg“ (775) von London, leer für Polnisch-Scandinavische Transportgesellschaft, Schellmühl; deutscher D. „Altheideberg“ (671) von Stettin, leer für Reinhold, Welterplatte; norwegischer D. „Alfad“ (1894) von Bona mit Phosphor für Warta, Freiberg; deutscher D. „Brussa“ von Helsinki, leer für Dana, Sch.-A., Hafentanal; estländischer D. „Patria“ (789) von Gull, leer für Baltisches Befrachtungsgeschäft, Welterplatte; deutscher D. „Marie Ferdinand“ (9932) von Westharterpool, leer für Behne & Sieg, Hafentanal; Danziger D. „Wollan“ (430) von Harmond mit Feringen für Behne & Sieg, Danzig.

Ausgang. Am 8. Dezember: Deutscher M. S. „Ingeborg“ nach China, leer; schwed. M. S. „Reitha“ (106) nach Götterburg mit Petroleum; Danziger D. „F. G. Reinhold“ (706) nach Rotterdam mit Zuder; schwed. D. „Gunnar“ (703) nach Stockholm mit Kohlen; schwed. D. „Anna“ (714) nach Götterburg, leer; schwed. D. „Koster“ (548) nach Degerhamn mit Kohlen; norw. D. „Hersinn“ (484) nach Gaesund mit Kohlen; schwed. D. „Nostagen“ (823) nach Norrtöping mit Kohlen; schwed. D. „Ercellor“ (241) nach Götter mit Kohlen; schwed. D. „Osval“ (1541) nach Stockholm mit Kohlen; dan. D. „Rancy“ (675) nach Paragay mit Kohlen; deutscher D. „Rafimir“ (260) nach Lübeck mit Holz; dan. M. S. „Mogensbrod“ (284) nach Rønne mit Kohlen; dan. M. S. „Jens“ (121) mit Kohlen; schwed. M. S. „Nica“ (290) nach Stockholm mit Zuder; dan. S. „Jens Nielsen“ (169) nach Dän. Glas mit Holz; schwed. D. „Nordwest“ (628) nach Götterburg mit Kohlen; deutscher D. „Driftende“ (671) nach La Rochelle mit Kohlen; Danziger D. „Ebel“ (593) nach Antwerpen mit Kohlen; deutscher D. „Glaus“ (153) nach Libau mit Gütern; deutscher D. „Erneberg“ (1055) nach Manchester mit Holz; norw. M. S. „Fiber“ (432) nach Memel mit Feringen.

Die Zuteilung auf die Solawechsel der Deutschen Golddiskontbank. Auf die von der deutschen Golddiskontbank angebotenen 100 000 000 Reichsmark Solawechsel, fällig am 4. März 1927, sind Gebote in einer Gesamthöhe von 136 050 000 Reichsmark eingegangen. Die Deutsche Golddiskontbank hat beschlossen, die zu einem Diskontsatz von 4 1/2 Prozent und 7/8 Prozent angebotenen 82 600 000 Reichsmark, von denen mehr als die Hälfte auf Angebote zu 4 1/2 Prozent entfällt, voll zuzuteilen, von den Geboten zu 4 1/2 Prozent nur 10 000 000, die zur Anlage öffentlicher Geleise bestimmt sind, zu berücksichtigen, dagegen alle übrigen zu diesem oder einem noch höheren Satze angebotenen Beiträge ausfallen zu lassen.

Herstellung künstlicher Düngemittel in Estland. Die vor etwa einem Jahre gegründete Düngemittelfabrik „Gefiti-Phosphorit“ hat im Laufe d. J. 60 000 Fnd künstlicher Düngemittel hergestellt. Da die Nachfrage nach Düngemitteln außerordentlich reg ist, so hofft die Fabrikleitung, die Produktion der Fabrik im Jahre 1927 zu verdoppeln.

Neues Geld in Brasilien. Nach einer Meldung des „Brasil Journal“, hat der Präsident von Brasilien die Einführung einer neuen Geldeinheit angekündigt. An die Stelle des Milreis soll der „Cruzero“ treten. Ein Cruzero soll einem Milreis gleichgesetzt werden. — Die Einführung einer neuen Geldeinheit dürfte mit der Stabilisierung der brasilianischen Währung zusammenhängen.

## Badeanstalt Hansa-Bad

Hausaplatz 14 Telefon 1533  
Wannenbäder · Russisch-Finnische Bäder  
Ständige medizinische Bäder und Massagen  
bei sorgfältiger lachmännischer Bedienung  
Annahme aller Krankenkassen  
Geöffnet von 9 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends  
Sonnabends bis 8 Uhr abends

Sargfabrik  
**Karl Nagel**  
Zoppot-Fommershe Str. 72  
Oliva - Georgstr. 4.  
Tel. 471 Sep. 1879

**Erd- u. Feuerbestattung.**  
Eigene Gespanne.

Die behördlich geschulte  
Entwesung der richtigen Wahl  
bei Ratten, Wanzen und allen Schädlingen  
tierischer oder pflanzlicher Natur  
rasch u. zuverlässig-sicher abtötend  
Entwanzungen, restlos, von G 15.— an

**Chemisch-techn. Betrieb**  
für das gesamte Gebiet  
der Schädlingsbekämpfung  
Direktor Viktor Wierzbowski, stell. pr. gepr. Fachspezialist  
Danzig, Kleinergasse Nr. 37  
Energie wissenschaftlich bestes Spezialverfahren im Osten,  
dominierend und souverän

Erich Dawitzki  
Möbel Magazin  
Tel. 1952 vorm. J. Sommerfeld Tobiasgasse 1-2



### Heimweh!

D wähl ich meiner Sehnsucht einen Bergen,  
Dah er ihr eine sanfte Fährte weise!  
So kehrt zurück aus hohen Bergen,  
Lobwatt vom Flug und fast erkarrt im Eise.

Ich wollte, daß ein leichter Kahn mich führe  
Den Strom entlang in ebene Gefilde,  
Und daß ich dort in eine niedere Fähr  
In einem stillen Hause Eingang fände.

Und drinacn nur von abendlichen Kerzen  
Ein mildes Dämmerlicht am eignen Herde,  
Ein warmer Mann, ein Kind an meinem Herzen,  
Und eine Seele mein auf dieser Erde.

Hedwig Bachmann.

### „Alles um Liebe“.

Am 19. Oktober des Jahres 1806 begab sich ein eigenartig ungleiches Paar über den Jakobfriedhof in Weimar, um sich in der Sakristei der Jakobikirche trauen zu lassen. Die Weiden hatten bereits lange Jahre ohne Trauschein wie Mann und Frau zusammengelebt und Kinder gehabt, von denen nur ein Sohn am Leben geblieben war, der nun, 18 Jahre alt, als Traugeuge fungierte. Die beiden Leute waren der Staatsminister Erzengel von Goethe und sein langjähriger „Haus- und Bettgenosse“ Demosthenes Christiane Pulpius. Sie hatten sich im Laufe der Jahre so aneinander gewöhnt, daß jede Trennung von Weiden schmerzhaft empfunden wurde. Als Goethe einmal für längere Zeit verreist war, schrieb ihm Christel: „Liebster, Vetter, es wird mir diesmal schwerer als jemals, dich so lange zu entbehren, wir waren so aneinander gewöhnt. Ich und das Kind haben beide sehr gemeint.“ Goethe selbst schreibt ein andermal: „Ob ich dir gleich alles Gute gönne, so ist es mir doch sehr angenehm, daß du früher zurückkommst, denn freilich sehst du mir an allen Enden. Ich mir nun aber die Liebe und übertrieb als die letzte Zeit nicht mit Tanzen und schließlichen Aufmerksamkeiten mit möglichem Genuß. Ich erwarte dich mit herzlichster Sehnsucht.“ Aus dem Lager bei Verbun schreibt er 1792: „Wärst du nur jetzt bei mir — ach! Mein Liebchen, es ist nichts besser als dich kommen zu sein! Sei ja ein guter Haus- und besorge mich eine hübsche Wohnung. Sorge für das Mädchen und behalte mich lieb. Behalte mich ja lieb! Ich bin manchmal in Gedanken eifersüchtig und stelle mir vor, daß dir ein anderer besser gefallen könnte! Du mußt mich für den besten halten, weil ich dich ganz entsehrlich lieb habe und mir außer dir nichts gefällt.“

Als jedoch der „Küchenschaff“ Frau Geheimrat geworden war, verlor sich die Ehe bald ins Spießbürgerliche, Goethe, von Natur nur mittelgroß, wird rund und dick, und das ehedem seine „blasse Gesicht“ bekommt eine verdächtige Färbung, denn Christel lürrt alle Leiden in der Familie mit Alkohol in jeder Form. Goethe hat seine Enttäuschung nicht offen bekannt, aber ein Meer von Demütigungen aller Art schlug über ihm zusammen. Er wollte seine Frau in seine Kreise einführen, denn sie hatte „infolge häufigen Theaterbesuches eine gewisse Kultur“ angenommen, aber er begegnete eisiger Kälte und Ablehnung, weil Christels „Domestikennarr“ überall durchbrach. Eine von den Freunden schmerzhaft beklagte Verehrtheit bemächtigte sich des Dichters, und öfter noch als sonst suchte er die Einsamkeit auf, um zu schaffen, was ihm dabei nicht mehr gelingen wollte. Schuf er einst spielend, so mußte er jetzt „fronstreiben“ nach Bogen für die Verleger, denn „wir wollen alle Tage sparen und brauchen alle Tage mehr“. Die soziale Verhältnisse der beiden Ehegatten war gar nicht einmal groß, aber die nüchternen, hausbackenen Christel war dem geistigen Höhenfluge des Dichters nicht gewachsen. Sie vergaß in ihrer Lebensführung, was sie dem geehrten Dichter schuldig war, und die engherzige Hofgesellschaft vergaß nicht, daß sie 18 Jahre lang die Geliebte ihres späteren Gatten gewesen war. So lebten die beiden Menschen sich innerlich immer weiter auseinander.

Eine ergreifende Tragik umwittert so die letzten Lebensjahre der von Goethe immer noch so sehr geliebten Frau. Als Christianens Kränklichkeit und ihre epileptischen Krämpfe am 6. Mai 1816 zu ihrem Tode führten, schrieb der Dichter in sein Tagebuch: „Nahes Ende meiner Frau. Letzter fürchterlicher Kampf ihrer Natur.“ Dann, als sie gegen Mittag verschied, war, schrieb er: „Leere und Totenstille in mir.“ Um die Mitternacht des gleichen Tages lehrte die Tot an die Stätte zurück, wo sie vor etwa zehn Jahren am Arme ihres Gatten Erfüllung ihres Lebensstraumes gefunden hatte. Kein Glied der Familie Goethe hat sich jemals um ihr Grab gekümmert, nicht der Mann, dem sie von Herzen gut, dem sie Geliebte, gute Hausfrau und Mutter seines Sohnes gewesen war, nicht der Sohn noch dessen Familie.

Mutterseelenallein liegt die einst so lebensfrohe Christel nun auf dem Jakobfriedhof, während die gesamte Familie Goethe mit allen angeheirateten Gliedern auf einem anderen Friedhof ruht. In alten Bäumen, die wohl schon zu Goethes Zeiten dort gestanden haben mögen, rauscht der Wind und die Vögel singen ihr Lied in die Lüfte. Erst in diesen Tagen haben Goethe-Freunde das vergessene und verwahrloste Grab der Frau von Goethe wieder würdig hergerichtet. Das rostzerfressene Gitter, das der Fremde bisher kannte, ist entfernt worden, die Inschrift des Grabsteins erneuert: „Hier ruht Christiane von Goethe, geb. Pulpius, 1764—1816.“ Darunter stehen die Worte, die Goethe nach ihrem Tode schrieb:

Du versuchst, o Sonne, vergebens,  
Durch die düstern Wolkeln zu scheinen!  
Der ganze Gewinn meines Lebens  
Ist, ihren Verlust zu beweinen.“

2. K.

### Von 13 Ehen werden 2 geschieden.

#### Gelockerte Ehemoral der Amerikaner.

Die neben für das Jahr 1925 veröffentlichten statistischen Tabellen weisen ein verblüffendes Anwachsen der amerikanischen Ehescheidungen nach. Es geht daraus hervor, daß von 13 Ehen zwei im Ehescheidungsgericht enden. In keinem Lande der Welt erreichen die Ehescheidungsquoten, die zur Scheidung führen, einen so hohen Grad, wie in den Vereinigten Staaten. Nur 15 Staaten, mit Einschluß des Staates Neuyork, zeigen eine leichte Senkung der Ehescheidungsquoten. Die übrigen weisen dafür eine überraschende Stei-

gerung auf, die sich am stärksten im Staate Washington auswirkt, wo im Jahre 1925 die Zahl der Ehescheidungen die des vorangegangenen Jahres um 25 Prozent überstieg.

Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, daß viele Amerikaner neuerdings die Gewohnheit angenommen haben, sich in Europa, namentlich in Frankreich, von dem amerikanischen Konsul scheiden zu lassen, um zu Hause kein öffentliches Aufsehen zu erregen. Infolgedessen wird man die Zahl der Ehescheidungen noch ungleich höher ansehen können, als die offiziellen Dokumente angeben. In sozialer Hinsicht steht man in dieser zunehmenden Neigung, sich bei dem geringsten Verdruss der ehelichen Fesseln zu entledigen, ein bedenkliches Zeichen gelockelter Moral, was man mit der wachsenden Beliebtheit unsittlicher Theaterstücke in Verbindung bringen will.

### Das Geheimnis der Zwillinge.

Nach welchen Gesetzen vererben sich die Eigenschaften der Lebewesen?

Seit der Streit über die Deutung der paläontologischen Funde, der tierischen und pflanzlichen Ueberreste aus früheren Erdperioden, mit dem Siege des Entwicklungsgebantenis gendet hat, ist die Forschung in langer und mühevoller, aber zielbewußter Arbeit daran gegangen, den Weg dieser Entwicklung aufzuzeigen und die Gesetze aufzuspüren, nach denen sie sich vollzieht. Darwins Lehre, wenn auch mannigfach modifiziert, bleibt das Fundament der Entwicklungslehre, und Weibells Forschungen haben gezeigt, nach welchen Gesetzen sich die Eigenschaften eines Lebewesens — ob Pflanze oder Tier — auf seine Nachkommen vererben. Aber dieses bleibt noch dunkel, und besonders beim Menschen liegen die Verhältnisse so verwickelt, daß es häufig schwer ist,

#### das Gesetzmäßige vom Zufälligen

zu trennen. Da es hier vor allem auf ein möglichst großes statistisches Material ankommt, bleibt noch auf Generationen hinaus genug Arbeit für die Forscher übrig.

Ein besonders wertvolles Untersuchungsmaterial für diese Zwecke bilden die Zwillinge, an denen man studieren kann, wie sich gleiche Erbanlagen in verschiedenen Individuen verhalten. Ein Vortrag, den Fräulein Professor Bonnevie, die Leiterin des Instituts für Erblichkeitsforschung an der Universität Oslo, kürzlich in Upsala hielt, behandelte besonders diesen Teil der Erblichkeitsforschung. Professor Bonnevie berichtete über eine Untersuchung der erblichen Neigung zu Zwillingsgewürten in norwegischen Bauernfamilien, besonders in Teilen des Südbraunbäres und Tröndelagens. Durch Untersuchungen an Ort und Stelle, verbunden mit Forschungen in den Kirchenbüchern, ist eine Reihe von Familien untersucht, und alle Kreuzungen bis zurück ins Jahr 1680 sind rekonstruiert worden. Die Stammtafeln, die sie aufgestellt hat, umfassen etwa zehntausend Individuen. Während die Anzahl der Zwillingsgewürten für ganz Norwegen während dieser Zeit etwa 1,46 Prozent aller Geburten betrug, erreichte sie für dies Familienmaterial 3,24 Prozent und in einzelnen Familienzweigen sogar bis 8,28 Prozent. Schon diese Zahlen deuten darauf hin, daß es sich um eine in gewissen Familien vererbte Disposition handelt.

Allerdings liegt eine Schwierigkeit für die Beurteilung darin, daß es

#### zwei Arten von Zwillingen gibt:

entweder solche, die sich aus zwei gleichzeitig befruchteten Eiern entwickelt haben, und solche, die durch Spaltung eines Eies nach der Befruchtung entstanden sind. Letztere sind nicht anders als gewöhnliche Geschwister aufzufassen und weisen nicht größere Ähnlichkeit auf als Geschwister im allgemeinen; auch können sie von verschiedenem Geschlecht sein. Eineiige Zwillinge dagegen stellen mit einander die Erbanlage eines einzigen Individuums dar. Sie sind stets gleichen Geschlechts und gleichen einander in der Regel so, daß sie oft als identische Zwillinge bezeichnet werden.

Mit Hilfe dieser charakteristischen Unterschiede kann man berechnen, wie viele Zwillinge einer bestimmten Gruppe als ein- und wieviel als zweieiige anzusehen sind. Eine solche statistische Berechnung des oben genannten Untersuchungsmaterials ergab, daß die Disposition für zweieiige Zwillinge in diesen Familien erblich

war, und zwar liegt diese Disposition zu Zwillingsgewürten in der Mutter, die allerdings die Anlage von männlichen Vorfahren geerbt haben kann. Eine eingehende Untersuchung sämtlicher Stammbäume dieser Zwillingmütter zeigte, soweit die Familie mindestens drei Generationen zurückverfolgt werden konnte, daß sie sowohl väter- wie mütterlicherseits von Zwillingenfamilien stammten. Aus den Untersuchungsergebnissen ist zu folgern, daß die Anlage zu Zwillingsgewürten rezessiv im Mendelschen Sinn ist.

Es ist indes nicht gesagt, daß zweieiige Zwillingsgewürten stets denselben Erbtypus folgen. Z. B. wird eine norwegische Frau genannt, die im Laufe von 14 Jahren zwanzig Kinder gebar, darunter nicht weniger als acht Paar zweieiige Zwillinge. Im Stammbaum dieser Frau konnte kein Zwillingserbe nachgewiesen werden. Wenn also zukünftig nachgewiesen würde, daß sich diese Anlage weitervererbt, so stände man vor einer plötzlich auftretenden Anomalie, einer sogenannten Mutation.

Die eineiigen Zwillinge sind von großem Interesse für das Studium der Erblichkeitsverhältnisse beim Menschen im allgemeinen.

#### Alle wesentlich gleichen Charakterzüge

bei ihnen könnte man als vom gemeinsamen Ei ererbt auflassen, während eine Ungleichheit darauf deuten würde, daß diese Eigenschaften nicht ererbt, sondern während der Entwicklung des Individuums erworben ist. Jedoch muß man in Betracht ziehen, daß eine Eigenschaft, die man als ererbte Anlage auffaßt, aus irgendeinem Anlaß während der Entwicklung modifiziert worden sein kann.

Ein amerikanischer Forscher hat eine eingehende Untersuchung von identischen Zwillingen vorgenommen, die von Geburt an in wesentlich verschiedener Umgebung und unter veränderten Bedingungen gelebt haben. Außer der rein äußerlichen Gleichheit, die sie vollständig bewahrt hatten, wiesen diese Zwillinge trotz verschiedener Schulbildung und Arbeit eine durchgehende Gleichheit auf intellektuellem Gebiet auf. Was dagegen alle Fertigkeiten betrifft, ebenso wie Neugierungen des Temperaments, Selbstbeherrschung und Willenskraft, war jeder für sich von dem Willen und den Bedingungen geprägt worden, in denen sie aufgewachsen waren. Solche Forschungen können, wenn sie fortgesetzt werden, große Bedeutung für Unterricht, Erziehung und soziale Maßnahmen im allgemeinen erhalten.

### Der Weihnachts-Spielzeugmarkt.

Jahr für Jahr drängen sich die Scharen der Kinder um die Weihnachtszeit vor den Schaufenstern, wie sie sich vor einem Jahrhundert um die Weihnachtsbuden drängten, um die ganze doch so einfache Märchenpracht zu schauen, die sich da für sie aufgebaut hatte. Wie ganz anders ist die heutige Welt des Kinderspielzeugs als die frühere romantische. Während jene alte Zeit geradezu einen Hauch der Waldhütten mit sich brachte, in denen die Spielzeugen vielfach entstanden waren, so zeigt das Kinderspielzeug unserer Tage mehr und mehr die Neigung, sich mit Haut und Haaren der fortgeschrittensten Technik zu verschreiben.

Der Unjegen, der sich daraus ergab, daß die Erzieher die Kinder als kleine Erwachsene betrachteten, hat sich der Spielzeugindustrie bemächtigt und bringt technische Werke auf den Markt, die genaue Nachbildungen der im wirklichen Leben gebräuchlichen Werte sind, aber nicht mehr dem einfachen Kindersinn entsprechen. Je wohlhabender ein Elternhaus ist, desto kostbarer sind oft die Spielgegenstände, und nicht selten würde es wohl gehen, daß ein so verbildetes Kind sich nasertümpelnd abwenden würde, wenn man ihm solche einfachen, unmittelbar zum Kindergemüt sprechenden Thüringer Spielwaren unter dem Weihnachtsbaum aufhängen wollte. Auf ein unverfälschtes Kindergemüt aber auch heute noch die alten, von Menschen geschickten Holzfiguren ihren Zauber aus, und trotz aller kunstvolleren Gegenstände bleiben die einfachen Erzeugnisse der Thüringer Waldarbeiter am beliebtesten und sind besonders in den Dörfern und kleinen Städten auf den Weihnachtsmärkten am meisten begehrt, weil sie der kindlichen Phantasie Spielraum lassen und ein naives Spiel ermöglichen, das sich als Herrschaftsgebärde des Kindes über diese Gegenstände in der Schaffung einer eigenen Welt auswirken kann.

Die komplizierten Dinge aber, die mechanischen Hämmer, die elektrischen Eisenbahnen, die durch mechanische Kraft getriebenen Mühlen sind nur Zeitvertreib, der seine schöpferische Möglichkeit bietet, und von dem sich das Kind recht bald abwendet, wenn seine Kräfte noch unverbraucht und an die Eigenschaften geübt sind. Die kunstvollen Spielzeuge fordern ja nur Inuferlegung von Zwang, damit sie nicht entzweit gehen und schränken das Kind in seiner Fortberung, sich beim Spiel ausleben zu dürfen, geradezu ein. Mit ein Spielzeug aber Paradestück, dann genimmt es die Herrschaft über das Kind, anstatt Dilekt der Phantasie-tätigkeit und des Schöpfungswillens des Kindes zu sein.

Wer einmal beobachtet hat, wie sich Kinder so oft von komplizierten Geschenken wegwenden und sich Kundenslang mit ganz einfachen, sogar häßlichen Dingen vergnügen können, wird das Geheimnis der einfachsten Spielzeuge verstehen. Man erweist der naiven Kinderseele keinen guten Dienst, wenn man im Spielzeug alle Kulturereignisse zusammenträgt. Höchst kunstvoll ausgestattete Puppen werden erst dann zum rechten Spielzeug, wenn sie zerbrochen sind und jedes Äußerer Netzes entbehren. Deshalb können wir die kulturell so hochstehende Spielzeugindustrie gut entbehren, wenn — nicht die Klassenunterschiede der Elternhäuser sich auch im Kinderspielzeug auswirken wollten. Wie kommt es denn, daß auch in der alles persönliche Leben erstickenden Großstadt mit Beginn des Frühlings die unbrauchbaren Kinder ihre Marmeln, Knöpfe, Kressel und dergleichen einfache schon Jahrhunderte alte Spielzeuge hervorholen, um sich auf einem freien Plätzchen an Spiel mit ihnen zu vergnügen? Und wenn der Herbst die Wälder färben will, dann kommt der einfache Papierdrachen hervor, den man selbst angefertigt und mit vieler Mühe ausbalanciert hat. Aber auch er weicht dem Kastendrachen, der von der Technik geschaffen wurde, und wird vorausgeschickt dem noch kunstvolleren nachgebildeten Flugapparat für Kinder weichen müssen.

Das Selbstschaffen gibt so vielem Spielzeug erst den rechten Wert. Darum waren früher auch die Landjägerarbeiten ein beliebtes Spielzeug für Knaben, ebenso auch die Modelle mit Modellierbogen. Zwar bemühen sich auch heute die Dürerhäuser, einfache, aber schöne Kinderspielzeuge an den Markt zu bringen, aber diese Erzeugnisse sind zu teuer. Die Kindesnaturen sind alle gleich, wie unvorstelllich die Naturen der Menschen überhaupt. Deshalb müssen wir dazu helfen, daß gerade auf dem Gebiete des Kinderspielzeugs wieder die Einfachheit zu ihrem Rechte komme. Das Kind selbst fordert es und lehrt es uns.

2. K.

### Die Schwiegermutter.

Vor einigen Tagen ging in der nordfranzösischen Industriestadt Douai ein Prozeß zu Ende, dessen Prozeß eine ganze Woche lang die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigten, und der so ungewöhnlich in seiner Einfachheit und Unzweideutigkeit war, daß es sich wohl verlohnt, seiner auch außerhalb der Grenzen Frankreichs Erwähnung zu tun. Frau Marie Lesbore-Remaire hat die böse Schwiegermutter aus Märchen, Lustspiel und Anekdote zur tragischen Gestalt gemacht. Ein ganz kleines Reich, in dem sie geherrscht hat, geht in Trümmer, weil eine Schwiegertochter genommen und damit durch ihr eigenes Zutun ein neues Kraftzentrum in ihrem Wirkungskreis entstanden ist. Jemandem brauchen haben sie alle Heiden sein können, ihr Mann und ihre beiden Söhne, aber im Banntreibe dieser Frau sind sie ganz ihrem Willen untergeordnet.

Nur die Schwiegertochter weiß das nicht. Sie heiratet Herrn Lesbore, den wohlhabenden Notar mit den Ehrenzeichen vom Kriesschnaplas, um sich anzukleben als Frau, als Mutter, als Persönlichkeit. Bei Frau Marie Lesbore-Remaire nimmt ein Erkaumen auf, daß es etwas geben kann, das neben ihr und anders als sie einen eigenen Willen haben kann. Das Erkaumen wird zum Groll, und der Groll wird zum Haß in dem Maße, in dem der neue, fremde Wille neben ihr nicht ausläßt, sondern anmaßt und eine Macht zu werden droht. Dieser Haß ist blind, wie die Frau es selber ist für Recht und Notwendigkeit, die sich außerhalb ihrer zu behaupten suchen. Der Haß läßt sich durch nichts beschwichtigen. Er wird zum absoluten, allbeherrschenden Gefühl. Nichts kann qualvoller für sie zu ertragen sein als die Existenz der selbstgewählten Schwiegertochter neben ihr. Darum soll sie nicht mehr sein; darum soll sie vernichtet werden zusammen mit der Brut, die sie unter dem Herzen trägt. Das wird zum Brennpunkt ihrer psychischen Wucht. Das wird der Gedanke, der sie von der Dual zu erlösen verpricht. Vielleicht wird Gefängnis ihrer barren, vielleicht Tod. . . Das alles liegt im Nebel, das alles ist besser,

Letzter. Da erhebt sie den Reovlner mit Macht die schwangere Schwiegertochter nieder.

Das Gesicht der millionenreichen Frau Marie Lesébore-Rematre ist unheimlich in all den Tagen, Stunden, Minuten, da Richter, Anwälte, Zeugen in den Gränden und Abgründen ihrer Seele wühlten. Mechanisch führt sie ihr Taschentuch an die tränenerfüllten Augen. Dumpfe Laute dringen durch das Gemäuer des Justizpalastes, formen sich zu Worten, zu Aufen: „Zum Tode, zum Tode...!“ Draußen hat das Volk gerichtet und wartet misstrauisch auf das Urteil der geschlichen Richter. Die Millionen sollen die Wörtern nicht schülten!

„Zum Tode“ verkünden die geschlichen Richter. Frau Marie Lesébore-Rematre erhebt sich und geht sicheren Schrittes. Der Tod ist noch immer leichter zu ertragen als die Schwiegertochter, die neben ihr einen eigenen Willen zu haben wagte. . . .  
Mara Michelson.

### Der Pelz im Wandel der Zeiten.

Der Pelz, der heute nicht immer nur zur Warmhaltung des Körpers, sondern als Luxusgegenstand dient, kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, das älteste Bekleidungsstück der Menschheit zu sein. Die vorgeschichtlichen Menschen hüllten sich in Tierfelle; im Alten Testament wird der Pelz als Bekleidungsstück ausdrücklich verzeichnet und die Germanen trugen bereits Pelztragen. Auf der Trajanssäule in Rom sind Germanen vermerkt, die einen boaförmigen Pelz tragen um den Hals tragen, dessen beide Enden von den Schultern bis zu den Hüften herabfallen. Eine jagenhafte Uebersetzung nennt den König Pelagius von Arkadien als den ersten Herrscher, der die Sitte einführt, Pelze zu tragen. Die Ägypter und Babylonier sollen Pelzmäntel angefertigt haben, die einen künstlichen Geschmack ver-

rieten. Bei den Griechen hüllte man sich in Tierfelle, um damit seinen Mut zu beweisen; die Krieger bevorzugten Löwen- und Tigerfelle, von denen auch bei Homer die Rede ist. Der eigentliche Luxuspelz war im klassischen Griechenland noch unbekannt. Die Römer haben nachweislich das wärmende Pelzgewand erst von den Germanen kennen gelernt.

Im frühen Mittelalter begegnen wir den ersten Kleiderhütern, die die Herstellung von Pelzen handwerksmäßig betrieben. Sie waren in ihrem Handwerk bereits so ausgebildet, daß sie es verstanden, minderwertige Pelze so aufzuarbeiten, daß sie das Aussehen der Edelpelze erreichten (wie es ja auch heute geschieht). Geschickt verarbeiteten sie Schaffelle zu edlem „Buntwerk“, unter dem man im Mittel-

alter die Fänge der Fieselmäuse und der gelbrotten Schhörnchen verstand. Mit der zunehmenden Verfeinerung der Sitten entwickelte sich auch ein größerer Pelzluxus. So entstand das „Schönwerk“, das aus Zobel-, Hermelin-, Silber-, Fuchs- und Marderfellen hergestellt wurde, sehr teuer war und fast ausschließlich von den vornehmen Kreisen getragen wurde. Die Pelze aus den Fellen von Biber, Füchsen, Dachsen, Luchsen, Bären und Seehunden zählten nicht zum „Schönwerk“ und wurden daher nicht in hohem Ansehen. Noch geringer wurden Lamm- und Ziegenfelle geschätzt. Die Pelzindustrie ergriff durch die verfeinerte Aufarbeitung der Pelze schließlich alle Schichten, und man weifferte förmlich darin, sich mit indolentem Großen und reichen Pelzen zu behängen. Schließlich erließen Städte und Regierungen Verfügungen zur Eindämmung der Pelzsucht. Freilich blieb den Reichen, Adligen und Vornehmen das Tragen von Luxuspelzen gestattet und wurde nur den Armen, Bauern und Bürgern verboten. Bekannt hierfür ist die berühmte „Kleiderordnung“, die der Reichstag zu Augsburg im Jahre 1530 erließ, und in der haarklein bestimmt wurde, wie sich der Adel, der Bauer, der Handwerker, der Kaufmann, der Tagelöhner, der Knecht und ihre Frauen zu kleiden haben, und wie teuer ihre Pelze sein durften. Ergänzt wurde diese Verordnung durch eine weitere im Jahre 1550, die es dem „gemeinen Bürger“ verbot, sich mit Marderpelzen oder Barretts zu kleiden, und ihm nur Fuchs, Zitis und Lamm vorbehielt.

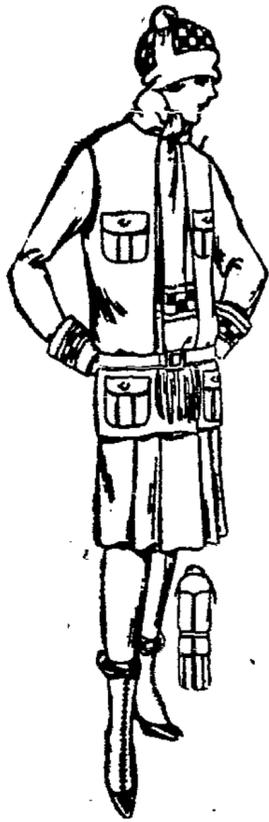
Im weiteren Verlauf der Geschichte hat der Pelz keine allzu bedeutenden Wandlungen mehr durchgemacht. Er blieb vorzugsweise Bekleidungsstück der Damenwelt, und der Pelzmantel ist ja auch heute noch die große Sorge des weiblichen Geschlechts, wenn der Winter sich einstellt. Freilich beanugten sich die meisten Frauen, weil ihnen die wirklichen Luxuspelze unerreichbar sind, mit einem Ersatz, der mit dem schönen, weichen „echten“ Pelz nur die Nachart gemeinam hat.

**CRÈME MIAFLOR**  
das idealste Mittel zur Erlangung u. Erhaltung einer zarten, reinen Haut. Bestes Vorbeugungsmittel gegen Aufspringen der Haut. HENRYK ZAK.  
FABRIK FEINER PARFÜM U. TOILETTESEIFEN

## Was die Mode Steuers bringt.

### Sür den Wintersport

Wintersportanzüge müssen sich durch eine absolute Zweckmäßigkeit auszeichnen. Nur erprobte, wasserdichte Stoffe, etwa imprägnierter Gabardin, Burberry und Corden, sind zu verwenden, damit der Anzug der oft nicht sehr schonenden Behandlung bei freiwilligen und unfreiwilligen Sprüngen sowie den wechselnden Einflüssen der Witterung gewachsen ist. — Die Schnittformen der Anzüge richten sich in erster Linie nach der Art des Sportes, zu dem sie getragen werden sollen; zur sachlichen Schlichtheit des Stilsystems gehört das lange anschließende Beinleid, zumindest aber hoch hinaufreichende, dicke Wollstrümpfe, eine am Hals schließende Jacke, darunter der mollige Pullover, eine tauppe, feststehende, möglichst auch die Ohren schützende Mütze und derbe doppelsohlige und geölte Stiefel. — Größerer Spielraum ist der Phantasie bei der Ausgestaltung der Rodel- und Eislaufkostüme gelassen; hier ist neben der natürlich notwendigen wärmeispendenden und wasserdichten Beschaffenheit der Stoffe — eine größere Farbenfreudigkeit am Platze. Da werden viel buntestreifte und karierte sowie einfarbig bunte Stoffe in leuchtenden Farben verwendet, etwa zur leuchtenden roten Tuch- oder Duvelinjacke den weißen Tuch- oder Stridrod oder zu buntkarierten Breeches mit passender Jacke den einfarbigen, geschlittenen Wollstoffrod. Wirkstoffe werden ihrer großen Schmiegsamkeit wegen für Wintersportkleidung viel verarbeitet, anherdem in erster Linie für das elegante Eislaufkostüm — auch Samt in schönen leuchtenden und dunkleren Farben, mit hellem Pelz verbrämt.



J. 2528

J. 2528 Eislaufkostüm mit kurzem, weißem Jallentrod und leuchtend roter Tuchjacke. Diese ist im Rücken mit Paffe und hoher Falte gearbeitet; vorn sind große Taschen angebracht. Epon-Schnitt, für Größe 44 erhältlich. (Großer Schnitt.)

L. 5372 Wintersportkostüm aus kariertem Wollstoff mit Pelzverbrämung. Die Dampfbols ergänzt eine Jacke mit edler Leinwand. Ein Ledergrütel hält die Weite lose zusammen. Epon-Schnitt, für Gr. 44 erh. (Großer Schnitt.)



L. 5372

J. 2527 Skiförm aus Burberry mit langem Beinleid und hochgeschlossener Jacke. Unter dieser wird ein farbiger Pullover getragen, dessen Ärmel sich weit über den Jackenärmel legen. Epon-Schnitt, für Größe 44 und 48 erhältlich. (Großer Schnitt.)



J. 2527



J. 2526

J. 2526 Skiförm, bestehend aus Breeches aus imprägniertem Wollstoff und buntem kariertem Tricotbluse mit großen, aufgesetzten Taschen. Farbfüh überstimmender Wolltricot mit einem breiten Bordüreumflügel ergibt Kappe, Handschuhe und Schal. Epon-Schnitt, Gr. 44 erh. (Gr. Sch.)



L. 5375

L. 5375 Wintersportkostüm aus lila-blauen Flausch mit weißen Pelzfaschen und passendem Pelzbesatz am Ärmel. In der Jacke tritt der Rücken schräg nach vorn über, die angehängten Gärtele werden durch eine Schnalle gezogen. Epon-Schnitt, für Größe 44 erhältlich. (Großer Schnitt.)

Die Schnitte sind bei der Firma Epon, Jopengasse Nr. 61, beschaffbar.

### 16 Gramm Käse: ein Beifittek.

Die Salzwürst als Nährkraft. — Fleisch und Butter der Natur. — Wann und wie man Käse essen soll.

Mit dem Winter kommt die Zeit der Nüsse. Besonderer Beliebtheit erfreut sich die Walnuss, die nicht nur schmackhaft, sondern vor allem auch eine höchwertige Nährkraft in sich bezeugt auf ihren Gehalt an Nährstoffen — darunter besonders Fett und Stickstoffverbindungen — in die Walnuss mit Ausnahme des reinen Fettes überhaupt das konzentrierteste aller Nahrungsmittel. Die Nuss erfüllt ihren Zweck als wertvolle Nahrung daher am besten dann, wenn man sie als Beigabe zu weniger konzentrierten Nahrungsmitteln, so z. B. als Butter- oder Fleischbeigabe, verwendet, wozu sie ihres reichen Fett- und Eiweißgehalts wegen auch wohl am besten eignet. Nüsse sind Fleisch und Butter der Natur heißt es sehr treffend, und so sollen sie denn auch in ähnlicher Weise wie Fleisch und Butter gegessen werden, d. h. zusammen mit Brot, Kartoffeln, Ob- oder allenfalls auch mit grünem Gemüse. Die außerordentlich reich die Walnuss an Nährstoffen ist, geht daraus hervor, daß 16 Gramm Käse dem Nährwert eines Beefsteaks gleichkommen. Nach der chemischen Untersuchung enthält die Walnuss folgende Bestandteile: 7,18 Proz. Wasser, 16,74 Proz. Eiweiß, 31,7 Proz. Fett, 12,99 Proz. Kohlenhydrate und 1,65 Proz. Asche, d. h. Nährstoffe. Diese Nährstoffe setzen sich ihrerseits zusammen aus Fett, Kalium, Natrium, Eisen, Phosphorsäure, Schwefelsäure und Chlor.

Fakt allgemein ist das Vorurteil, daß die Nüsse zu den schwerverdaulichen Nahrungsmitteln gehören. Nach den jüngsten Untersuchungen Erbsen in der „Gartenflora“ in Wies jedoch keineswegs der Fall, wenigstens dann nicht, wenn man sie zur richtigen Zeit verzehrt und gut kaut. Nüsse sollen nicht zu spät, sondern zu den Mahlzeiten und auch nicht zu spät am Abend gegessen werden. Befolgt man diesen Rat, so wird man die Erfahrung machen, daß Nüsse

nicht schwerer verdaulich sind als Milch und Brot, denn das Nussfett erweist sich in diesem Fall als eines der leichtverdaulichsten Fette. Der Grund dieser leichten Verdaulichkeit liegt vor allem darin, daß sich das Nussfett in einem Zustand natürlicher Emulsion befindet, d. h. daß das Fett gleichmäßig in allerfeinsten Schöpfchen in der Fettmasse verteilt ist, was zur Folge hat, daß das Fett die Magenwände wie auch den übrigen Mageninhalt nicht überflutet und auf diese Weise die Verdauung also nicht behindert wird. Ob Salzwürst die Verdaulichkeit der Nüsse fördert, ist nicht bewiesen; dagegen erhöht etwas Salz manchmal den Wohlgeschmack der Nüsse. Durch Kochen bückt die Nuss immer viel von ihrem Naturgeschmack ein.

Die Heimat des Nussbaumes ist der nordwestliche Himalaya, Belustistan und Afghanistan, von wo er, wie man annimmt, über Nordpersien und Kleinasien zu den Römern gelangt ist, die ihn dann vermutlich zuerst in England einführten. Im Orient kommt der schöne Baum in Höhen bis zu 200 Meter vor und bildet als Gebirgsbaum nicht selten größere Wälder. Heute ist er sowohl über Europa als auch über Amerika verbreitet und hat sich denn auch überall, wo das Klima nicht zu kalt ist, völlig eingebürgert. Der Krieg hat leider einer großen Anzahl von Nussbäumen das Leben gekostet, da man das Nussbaumholz zur Ausrüstung von Gewehrgehäusen brauchte. Gegenwärtig wird der Anbau des Nussbaumes jedoch wieder dringend empfohlen; erst in letzter Zeit hat ein Erlaß des preussischen Landwirtschafts-Ministeriums auf die Notwendigkeit der Nussbaum-Kulturs hingewiesen.

### Erprobt und bewährt!

Kristallischen bekommen schönen Glanz, wenn man sie nach dem Waschen in schwachem Blauwasser wäscht und dann blank reibt.

Brüdennde Lederhose. Ein in kochendes Wasser getauchtes Lappchen auf die Druckstellen gelegt, während man den Schuh anhat, weitet das Leder nach der Form des Fußes.

Wollige Wäsche reinigt man mit Seife und Messer-Buschlein.

Wolltücher auf Konfektendosen haften besser, wenn dem Seim etwas Glycerin beigelegt wurde.

Zimtentee in bunten Stoffen lassen sich mit saurer Milch und Wasser leicht entfernen. Jedoch muß, wenn der Fleck entfernt ist, die Milch gut aus dem Stoff ausgewaschen werden.

Salzkügel wird dauerhafter und glänzender, wenn sie etwas flüssiger Seim und Alaun zugefügt werden; noch besser kann man sie durch einen Beigab von 1/2 Liter Milch auf je 1 Liter Seim.

Neu eröffnet Alle Modelle **Lyon Schnittmuster** sofort erhältlich Jopengasse Nr. 61 Abonnements und Einzelverkauf von **LYON MODEZEITUNGEN**

Der Arbeitsschutz für Kinder.

Bereits mehrfach ist darauf hingewiesen worden, wie äußerst notwendig es im Interesse der Gesundheit unserer Kinder ist, gesetzliche Bestimmungen über die Beschäftigung von Kindern in der Landwirtschaft zu schaffen.

Der sozialdemokratische Antrag bezweckt folgende Änderungen der bestehenden gesetzlichen Vorschriften:

- 1. Verbote ist Kinderarbeit von Kindern unter 12 Jahren. 2. Kinder dürfen zur Arbeit nicht länger als drei Stunden, in den Ferien vier Stunden täglich, herangezogen werden.

- 3. Verbote ist das Bedienen der Gäste und das Einbringen von Getränken in Gast-, Schant- und Speisewirtschaften jeglicher Art. 4. Ausdehnung der Anzeigepflicht und Arbeitskarte für jede Arbeit fremder Kinder und solcher, die in fremder Pflege sind.

- 5. Verbot der Sonntags- und Feiertagsarbeit. 6. Verbot der Nacharbeit. Den Kindern ist eine mindestens sechsstündige ununterbrochene Nachruhe zu gewährleisten.

- 7. Verbot der Lohnarbeit für fremde Kinder und für eigene, die für Dritte arbeiten. 8. Kinder über 12 Jahre dürfen in den Ferien nicht länger als höchstens sechs Stunden beschäftigt werden mit zwei Stunden Mittagspause.

Wir schließen uns der Begründung an, die der Kinderbeschützungsverband diesem Vorschlage beigefügt hat und die da lautet: "Die körperlichen und geistigen Gefahren bedrohen sowohl die kindlichen Lohnarbeiter im Groß- und Mittelbetrieb, als auch die unentgeltlich tätigen Kinder im Klein- und Familienbetrieb."

Die Krise in den englischen Gewerkschaften.

Ein außerordentlicher Kongress.

Der Generalkongress der britischen Gewerkschaften hat beschlossen, den für den 28. Juni geplanten, dann aber wegen der Fortdauer des Kampfes im Bergbau auf unbestimmte Zeit verschobenen außerordentlichen Gewerkschaftskongress nunmehr in der zweiten Woche des kommenden Januar stattfinden zu lassen.

Millionenbetrag beim Reichsmonopolamt.

Beamte in die Affäre verwickelt.

Nach Berliner Blättermeldungen soll das Zollgrenzkommissariat im Reichsmonopolamt große Schiebungen angebracht haben, durch die das Reich um mehrere Millionen Goldmark geschädigt worden sein soll.

Unglück auf dem Bahnübergang.

12 Personen verletzt.

Vor dem Bahnhof Oberhartmannsdorf stieß Mittwoch vormittag etwa um 9 Uhr 20 Minuten das Postauto Zwickau-Rotenkirchen-Nobrowitz mit dem Personenzug 8709 von Schönheide-Kitzberg zusammen.

Explosion in einer Schule.

Nicht Kinder verletzt.

Während des Unterrichts explodierte in einer Klasse der Volksschule in Věstřova in der Slowakei, eine Dynamitpatrone. Drei Schüler wurden schwer, fünf leicht verletzt.

In Pest erlitten drei in der Wohnung allein gelassene Kinder, die beim Spielen den Herd umwarfen, schwere Brandwunden. Das eine Kind ist bereits den Verletzungen erlegen, die beiden anderen schweben in Lebensgefahr.

Zwei Arbeiter verunglückt. Bei Kanalausschachtungsarbeiten unweit des Grohner Mühlenwerkes in Bremen waren Arbeiter in ungefährer 5 Meter Tiefe beschäftigt, als aus bisher unangelegter Ursache die Sand- und Steinhäfen nachgaben.

Unfälle in den Bergen. "Journal d'Italia" berichtet aus Sondrio, daß bei einem Aufstieg auf den Zebekale eine Latwine zwei Mitglieder des Alpinklubs am Rande eines Abgrundes überraschte. Der eine, ein Deutscher namens Otto Weg, konnte in Sicherheit gebracht werden, während der zweite, ein Italiener, abstürzte. Sein Leichnam konnte noch nicht aufgefunden werden.

Das Dampfschiff "Hannover" in Amsterdam. Das Dampfschiff "Hannover" ist gestern mittag aus Vilagarcia, von den holländischen Behörden begrüßt, in Amsterdam eingetroffen.

sondern er wird durch eine Darstellung der seit Mitte Mai vom Generalkrat in Unterstützung der Bergarbeiter unternommenen Schritte ergänzt werden.

Dem Kongress wird eine erhebliche Bedeutung zur letzten Klärung der Ereignisse der vergangenen Monate zukommen. Wenn auch bei den unerfreulichen Auseinandersetzungen zwischen den Führern der Bergarbeiter und den Führern anderer Gewerkschaften manches über die innere Geschichte des Generalkongresses bekannt geworden ist, so hat doch die Fortdauer des Kampfes im Bergbau und die damit den verantwortlichen Gewerkschaftsführern auferlegte Pflicht, alles zu vermeiden, was den Bergarbeitern schaden könnte, eine letzte Klärung verhindert. Der Kampf im Bergbau ist nunmehr beendet und damit der Weg zu einer völligen Klärung offen.

Streikgefahr im Dombrower Kohlenrevier.

Die Gefahr eines allgemeinen Grubenstreiks droht dem Dombrower Kohlenrevier. Die Kohlenindustriellen haben, wie aus Warschau gemeldet wird, die jetzt erst von den Grubenarbeitern unter Streikdrohung erzielte Lohnerhöhung für den laufenden Monat für ungültig erklärt.

Im Weihnachtsgewinnverteilung für die Berliner Gemeindearbeiter. Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter hat beim Magistrat der Stadt Berlin beantragt, unbeschadet des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung, den städtischen Beamten dieselben Zuwendungen, die Reich und Staat ihren Beamten und Angestellten gewähren werden, auch den Arbeitern und Arbeiterinnen eine einmalige Zulage zu Weihnachten zu machen.

Während des eine Woche dauernden Aufenthaltes des deutschen Schiffes finden zu Ehren der Besatzung verschiedene Festlichkeiten statt, die heute abend mit einem großen Empfang beim deutschen Generalkonsul Prinz von Sachsen-Coburg für das Offizierskorps der "Dannover" eingeleitet werden.

Ein vorgetäushtes Verbrechen.

Aufklärung des Postkutschkenüberfalles bei Seyda.

Bei dem Raubüberfall auf die Postkutsche Seyda-Jahna handelt es sich um ein fingiertes Verbrechen. Der 16 Jahre alte Sohn des Posthalters Schröder aus Jahna kuschte, um sich interessant zu machen, einen Raubüberfall vor und ließ die Wittenberger Schutzpolizei alarmieren, die mit einem Ueberfallkommando von 68 Beamten anrückte.

Massenerkrankung von Kindern.

Mangel an Ärzten in Leningrad.

Seit einigen Tagen herrscht in Leningrad eine schwere Epidemie. In großen Massen sind Schulkinder an Scharlach, Masern und Diphtherie erkrankt. Obwohl nur schwererkrankte Kinder in die Krankenhäuser aufgenommen werden, sind diese doch sämtlich überfüllt.

Vom Eise eingeschlossene Schiffe.

Im St. Marie River, der den Oberen See mit dem Huron-See verbindet, sind über 100 Frachtdampfer mit ungefährt 1500 Mann an Bord von schweren Eisschollen eingeschlossen. Schwere Schneestürme machen die Bergung der Besatzung, die nur für wenige Tage mit Lebensmitteln versehen ist, nahezu unmöglich.

Der Schussfreit in Dortmund. Im Stadtbezirk beträgt die Zahl der an 28 evangelischen Schulen streikenden Kinder 1104, die Zahl der streikenden Kinder von acht Schulen steht noch aus. Bisher betrug die Gesamtzahl der streikenden Kinder 501 und am Montag 366.

Zwei Stredenarbeiter von einem Zuge getötet. Mittwoch mittag wurden zwei Stredenarbeiter in der Nähe des Berliner Bahnhofes von einem Zuge der elektrischen Schnellbahn erfasst und sofort getötet.

In einem Bahnsunfall hat ein in Paris wohnender Amerikaner seine gelähmte Frau, die Erzieherin der Kinder und dann sich selbst erschossen.

Brand des Königsplatzes in Bukarest. In der Küche für die Hofbediensteten des Bukarester Stadtschlösses ist Dienstag um Mitternacht Feuer aufgekommen, das infolge des herrschenden starken Windes sich äußerst rasch ausbreitete. Das Mittelgebäude mit dem Thronsaal und den Empfangsräumen ist den Flammen zum Opfer gefallen.

Generalausperrung in der Schuhindustrie des Mainaues?

In der Vereinigten Schuhindustrie des Mainaues droht eine Generalausperrung. In einer Reihe von Schuhfabriken hat ein Teil der Arbeiterkassen mit Einwilligung der Gewerkschaften am Mittwoch die Arbeit niedergelegt. Die Unternehmer haben daraufhin von den Gewerkschaften bis Donnerstag mittag eine Erklärung verlangt, daß die Arbeit wieder aufgenommen, sowie die Kündigung ganz oder spartenweise zurückgezogen wird.

Die neue Streikwelle in Polen.

Die Lage im Dombrower Kohlenrevier hat sich erneut verschärft. Aus dem Petrolcoombereich kommen Meldungen über Arbeiterausstände. In den Raffinerien in Oskatielen streifen bereits 200 Arbeiter. In Warschau ist ein Bäckereistreik gegen die Nachtarbeit ausgebrochen.

Wahl der Metallarbeiter in Jena. Die Generalversammlung der Verwaltungsstelle vom 3. Dezember hätte die Neuwahl der Ortsverwaltung vorzunehmen. Es wurden 667 Stimmen abgegeben, wovon 436 für die Liste Amsterdam und 231 für die Liste Mostau.

Schiedsspruch für die Krefelder Seidenindustrie. Nach erfolglosen Einigungsverhandlungen fällt die Schlichtungskammer in den Lohnstreitigkeiten der Krefelder Seidenindustrie einen Schiedsspruch, nach welchem die Löhne um 7 Prozent und die Arbeitsfrage um 2 Prozent erhöht werden. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 8. Dezember.

Dampf-Wäscherei Wäsche-Verleihinstitut

Danzig, Weidengasse Nr. 35-38, Tor 5

wäscht und plättet

gut billig schnell

Betten - Bettfedern

Einschüttungen Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder

Häkergasse 63, an der Markthalle



Gosda Schnupftabak

Garant. rein gekachelt Ueberall erhältlich

Fabrik: Julius Gosda, Häkergasse 5

Wolfsmilch

G. VALTINAT-DAMPFMOLKEREI DANZIG-LANGFUHR

Liegt Ihnen an wirklicher Qualitätsware, dann verlangen Sie

Haffke-Mostrich

Haffke-Essig

Danziger Essigsprit- und Mostrich-Fabrik R. Haffke & Co. Große Schwalbengasse 34, Telephon 783



# Danziger Nachrichten

## Die Wünsche der Radfahrer

Sie werden nur zum geringsten Teil erfüllt. — Radfahrer müssen den Richtungsverkehr einhalten. — Neue Pläne der Stadtverwaltung.

In seiner letzten Sitzung hat der Senat zu der von der Stadtbürgerchaft dem Senat zur Berücksichtigung überwiegenen Eingabe der Radfahrerverbände, die Erleichterungen im Verkehr und Berücksichtigung der sportlichen Interessen forderte, wie folgt Stellung genommen. Bezüglich der Befreiung der Radfahrer von den Anordnungen über den Richtungsverkehr hält es der Polizeipräsident aus verkehrspolizeilichen Gründen nicht für zweckmäßig, dieser Forderung nachzugeben, da eine derartige Ausnahme die Heberflichtigkeit des Richtungsverkehrs erheblich beeinträchtigen würde. Daß die Fahrräder leichter beweglich und lenkbar sind als jedes andere Fahrzeug, mag zugegeben werden, andererseits werden aber auch diese gerade häufig von sehr jugendlichen Personen benutzt,

die schwierigen Verkehrslagen nicht immer gewachsen sind. In kurzen Einbahnstraßen könne sich, so heißt es weiter, der Radfahrer im übrigen leicht vor Umwegen dadurch bewahren, daß er sein Rad entgegen der vorgeschriebenen Fahrtrichtung fährt, da geführte Räder nicht unter die Anordnungen über den Richtungsverkehr fallen.

Dem Wunsch einer Freigabe der Strandpromenade Zoppot-Bräsen für Radfahrer könne ebenfalls nicht entsprochen werden. Die städtische Seebäderverwaltung und die Kurverwaltung Zoppot haben sich dagegen ausgesprochen. Es besteht aber die Möglichkeit, daß später beim weiteren Ausbau der Verkehrsanlagen in Bräsen sich Gelegenheit bietet, einen besonderen Radfahrweg anzulegen.

### Neue Radfahrwege.

Das Straßenbauamt, so sagt der Senat weiter, ist bemüht, bei allen neuen bzw. umzubauenden Straßen besondere Radfahrwege anzulegen, wenn die Straßenbreite irgend dazu ausreicht. So sind beim Umbau der Hauptstraße in Langfuhr auf der ganzen Länge zu beiden Seiten Radfahrwege eingebaut, so daß nunmehr auf der Strecke Danzig-Ohra fast durchweg eine gute Radfahrverbindung vorhanden ist. Auch die bestehenden Radfahrwege sollen nach Maßgabe der verfügbaren Mittel nach und nach verbessert werden. In diesem Rechnungsjahr ist der Radfahrweg Danzig-Ohra und Bräsen-Neufahrwasser um- bzw. neuangelegt. Im Jahre 1927 ist die Herstellung eines Radfahrweges in der Schillingstraße bis zum Friedrichs Weg, Kneipab bis zum Wendertor beim Umbau der Straße und die Verlängerung des vorhandenen Radfahrweges Ohra-Danzig bis zum Petershagener Tor vorgesehen.

### Die sportlichen Forderungen.

Die Eingabe verlangte ferner den Bau einer Radrennbahn in Danzig. Die hohen Kosten einer solchen, rund 500 000 Gulden, und die erheblichen Beiträge für Betrieb und Instandhaltung haben die Vertreter der Radfahrerverbände in den gefolgten Beratungen veranlaßt, diese Forderung zunächst abzusehen. Dabei wurde auch anerkannt, daß die Schaffung eines Winterhallenbades der Radrennbahn voranzugehen habe.

Weiter wurde vermehrte Übungsgelegenheit im Winter und im Sommer verlangt. Hierfür kommen nach Ansicht des Senats nur Schutthallen in Frage, die, soweit es der vorhandene Raum gestattet, den Vereinen für Übungen hergegeben werden. Die finanzielle Leistungsfähigkeit der Stadtgemeinde hat bisher vorhandene Neu- und Ausbaupläne verhindert. In den mit den Interessenten abgehaltenen Besprechungen wurde gewünscht, für Reigen- und Kunstfahren sowie Fußballspiel Übungsflächen mit Zementboden in der Nähe bestehender Spielplätze zu erhalten. Ferner wurde zum gleichen Zweck eine transportable Holzplatte verlangt. Vom Stadterweiterungsamt ist das Projekt einer Übungsfläche vor dem Hagelberg fertiggestellt, das einen Kostenaufwand von 400 Gulden verlangt. Die Mittel hierfür, für eine weitere Zement- und für eine Holzfläche sollen im Etat 1927 angefordert werden.

## Wann kommt das Krüppelfürsorgegesetz?

Der Entwurf soll schon fertig sein.

Als im vorigen Jahre das Jugendwohlfahrtsgesetz zur Beratung kam, war von der sozialdemokratischen Volksstabsfraktion beabsichtigt worden, die Jugendkrüppelfürsorge in das Gesetz hineinzuarbeiten. Vom Senat wurde aber diese Absicht nicht als zweckmäßig angesehen und da dadurch keine Aussicht auf Verwirklichung dieses Planes bestand, obwohl schon die gesetzlichen Bestimmungen von den sozialdemokratischen Vertretern ausgearbeitet worden waren, hiervon Abstand genommen. Vom Senat wurde damals mitgeteilt, daß ein besonderes Krüppelfürsorgegesetz ausgearbeitet werde, das die Fürsorge für alle Krüppel, also nicht nur die jugendlichen, regeln soll.

Bei den nunmehr wieder aufgenommenen Beratungen über das Jugendwohlfahrtsgesetz wurde von sozialdemokratischer Seite die Anfrage an den zuständigen Senator gerichtet, wie weit die Ausarbeitung dieses Gesetzesmurfes über die Krüppelfürsorge sei. Senator Dr. Wiercinski erklärte, daß der Entwurf bereits fertiggestellt sei und daß nach Verabschiedung des Jugendwohlfahrtsgesetzes der fragliche Entwurf vorgelegt werden würde.

Die Bewährungsfrist nicht bestanden. Eine Witwe in Zoppot ist wegen Diebstahls verurteilt und hat eine Bewährungsfrist von drei Jahren erhalten. Sie stand jetzt aber wiederum vor dem Schöffengericht unter der Anklage des Diebstahls im Rückfalle, obwohl die Bewährungsfrist noch nicht abgelaufen ist. Sie war bei einer Dame in Zoppot als Aufwartefrau in Stellung und erhielt täglich 5 Gulden. Zwei Jahre lang führte sie sich auch gut. Schließlich entwendete sie dennoch ihrem Arbeitgeber 2 Paar Schuhe, schnitt ferner von einem Stoff zum Herzensanzug 2 Meter ab und verkaufte den Stoff für 8 Gulden. Das Gericht war der

Ansicht, daß die Angeklagte es nicht notwendig hatte, zu stehlen. Da aber die Mindeststrafe für einen Rückfalle diebstahl 1 Jahr Zuchthaus beträgt und die Frau diese Strafe nicht verdient hat, wurden ihr mildere Umstände angerechnet. In diesem Falle beträgt die Mindeststrafe auch bereits 3 Monate Gefängnis, wozu das Gericht sie verurteilen mußte.

## Ein Opfer der Not.

Wegen Urkundenfälschung vor den Schöffen.

Vor der Strafkammer stand eine Frau Hildegard S. unter der Anklage der Urkundenfälschung mit Betrug. Sie ist ein Opfer der Not. Aus ihrer Zeit vor der Verheiratung hat sie das beste Zeugnis. Ein Zeuge bekundete, daß sie an einer Stelle trenn und zuverlässig gearbeitet hat. Sie verheiratete sich mit einem Senatsangehörigen, der 512 Gulden Monatsgehalt bezog. Ihm wurde im Jahre 1925 zum Zwecke des Abbaues gekündigt und es gelang ihm nicht, anderweitig eine Stelle zu erlangen. Er war nun nicht nur arbeitslos, sondern wurde auch krank. Die Familie mit zwei Kindern geriet in Not.

Die Frau fand nun eine Beschäftigung in einer Krankenkasse, mit einem geringen Einkommen. Hier fälschte sie in vier Fällen Arztrechnungen. In drei Fällen gelang es ihr auch, das Geld abzugeben, im vierten Falle wurde sie entdeckt und erhielt das Geld nicht. Zusammen hat sie 600 Gulden für sich erhoben und verbraucht. Die Angeklagte schuldete ihre Not, die sie verleiht hat, diesen Fehltritt zu begehen. Das Gericht berücksichtigte diese milderen Umstände und erkannte die Notlage an. Wegen Urkundenfälschung in Lateinheit mit Betrug wurde die Frau zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Da sie aber nicht aus verbrecherischer Gesinnung, sondern aus Not gehandelt hat, wurde ihr Strafaussetzung gewährt.

## Schwachsinzig, aber nicht straffrei.

Die verschwundene Wage.

Wer sich in einem Geisteszustande befindet, der die freie Willensbestimmung ausschließt, ist nach Paragraph 51 des Strafgesetzbuches straffrei, wenn er eine Straftat begeht. Der Arbeiter Emil W. in Ohra hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Unterschlagung zu verantworten. Er war Fürsorgezögling, wurde aber entlassen, weil er „Schwachsinnig“ sei. Zweimal ist er verurteilt und genießt Strafaussetzung, weil man hoffte, ihn dadurch vor neuen Straftaten zu bewahren. Er war auf dem Fischmarkt einer Händlerin behilflich. Diese schickte ihn nach ihrer Wohnung, damit er eine fast neue Wage hole, die einen Wert von 32 Gulden hat. Der Angeklagte verkaufte diese Wage für 5 Gulden, blieb fort und veranlagte das Gericht für sich.

Die Händlerin machte nun Anzeile, und es gelang ihr, die Wage wieder zu erhalten. Der Angeklagte war geständig. Der Sachverständige bekundete, daß der Angeklagte geistig minderwertig und schwachsinnig sei. Er befand sich aber nicht in einem Geisteszustande, der bei ihm die freie Willensbestimmung ausschließt. Mitbin konnte ihn das Gericht nicht für straffrei erklären. Er wurde wegen Unterschlagung zu 50 Gulden Geldstrafe verurteilt. Strafaussetzung wurde zunächst nicht gewährt, das Gericht behielt sich aber vor, diese Frage nochmals zu prüfen.

## Die Bestellung von Pfandbriefen an im Bau befindlichen Schiffen.

Der Rechtsausschuß des Volkstaates nahm in seiner letzten Sitzung den Gesetzentwurf des Senats auf Bestellung von Pfandbriefen an im Bau befindlichen Schiffen einstimmig an. Der Gesetzentwurf ist vollständig aus dem deutschen Gesetz übernommen. Nach dem bis jetzt in Danzig geltenden Reichsrecht über Schiffspfandrecht bestand bisher keine Möglichkeit, Pfandrechte auf im Bau befindliche Schiffe zu bestellen. Nach dem vorliegenden Gesetzentwurf soll die Bestellung von Pfandrechten zulässig sein, sobald der Kiel gelegt und das Schiffsbauwerk durch Namen oder Nummer in einer bis nach dem Stapellauf des Schiffes sichtbar bleibenden Stelle deutlich und dauernd gekennzeichnet ist. Das Pfandrecht erstreckt sich auf das im Bau befindliche Schiff in seinem jeweiligen Bauzustande. Nach Fertigstellung und Eintragung des Schiffes in das Schiffsregister kann das Pfandrecht auf das fertige Schiff übertragen werden.

Der Internationale Artisten-Berband „Sider wie Gold“ veranstaltet im Gewerkevereinshaus, Hinterstraße 16, ein großes Winterfest der Artisten und Musiker, betitelt „Eine Vollnacht schöner Frauen mit Prämiierung der drei schönsten Damen, zum Besten ihres Altverpflegungsfonds, und zwar am Sonnabend, den 11. Dezember, abends 8 Uhr Die Programmfolge wird ein Konzert der Danziger Orchestervereinigung (Kapellmeister Rudolph) mit Stabarteleinlagen, ferner Festball mit Überraschungen, eine Wäusel- und Marzipan-Verlosung, sowie Preisverteilung usw. bieten. Gönner, Familien und Freunde sind herzlich eingeladen.

Polizeibericht vom 9. Dezember 1926. Festgenommen: 24 Personen, darunter: 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Körperverletzung, 4 wegen Widerstandes, 2 wegen Bedrohung, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 10 wegen Trunkenheit, 3 wegen Obdachlosigkeit.



Programm am Donnerstag.

4 um: Danziger Darbietung: Verlorenes Sonnenland, Koloniale Erinnerungen von Afrikaforischer Hauptmann a. D. Steinhart. 2. Vortrag. 4.50-8 um: Unterhaltungsmusik aus dem Wintergarten des „Danziger Hof“. 7 um: Streifzüge durch ostdeutsche und Danziger Kunst und Landschaft, und sieben Jahre „Deutsches Monatsheft“, Vortrag von dem Herausgeber der „Deutschen Monatshefte“, Herrn Carl Lange, Diba. 8-9 um: Moderne Kammermusik. Anschließend: Wetterbericht, Sportfunk. Dann Functille.

## Kinderanmeldung zur Weihnachtsfeier.

Die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei Danzig-Stadt werden ersucht, ihre Kinder für die Teilnahme an der Weihnachtsfeier im Parteibüro, Weichmühen-Hinterg. 1/2, 2 Treppen, in der Zeit von vormittags 8 1/2 bis 12 Uhr, nachmittags von 4 bis 6 1/2 Uhr (Sonnabends bis 2 Uhr nachmittags) zu melden. Das Mitgliedsbuch ist vorzulegen. Die Anmeldung muß bis Mittwoch, den 15. Dezember 1926 erfolgt sein, spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Die Frauentkommission.

## Kinderfest auf dem Weihnachtsdominik.

Am gestrigen Mittwoch fand in der Messehalle anlässlich des Weihnachtsdominik das erste Kinderfest statt. Es waren circa 500 Kinder in Begleitung erschienen. Kurz nach 4 Uhr erschienen Schneewittchen mit dem Märchenprinzen, von den sieben Zwergen abgeholt. Es bewegte sich dann ein buntes Festzug durch die Halle. Die Kinder machten große Augen und hatten eine unbändige Freude daran, daß sich im Festzug der Weihnachtsmann befand, der im großen Sack Äpfel, Nüsse und andere Süßigkeiten mit sich führte und verteilte. Es war jedenfalls ein Ereignis für die Danziger Kinderwelt. Auch für die Unterhaltung der männlichen Jugend war gesorgt: Eine Kletterstange von 8 Meter Höhe lockte mit allerhand wertvollen Gegenständen naturgemäß die Danziger Jugend. Der Erste holte sich die Uhr und wurde stark beweidet. Noch einige Danziger Jungen wagten den Aufstieg in die schwindelnde Höhe, so daß nach kurzer Zeit sämtliche Gegenstände am oberen Ende der Kletterstange ihren neuen Besitzer gefunden hatten. Wie die Leitung des Weihnachtsdominik mitteilt, findet am nächsten Mittwoch eine Wiederholung des Kinderfestes mit vielen Überraschungen statt.

## Reichshof-Palast im Dezember.

Wäre jener berühmte Apotheker aus Nancy, Monsieur Curé, ständiger Gast des Reichshof-Palastes gewesen, er hätte mit vollem Recht angeführt dieses Programm sagen dürfen: „Es gefällt mir von Monat zu Monat besser.“ Und wenn die Direction dieser beliebten Danziger Vergnügungsstätte gerade im Dezember das Füllhorn der Genüsse über die Besucher ausgeschüttet hat, war es insofern wohlüberlegt, als eben dieser Monat mit dem Fest der Freude zur Aufnahme früher Stimmung prädestiniert ist.

Die Hauptattraktion des Programms ist Francis Doran, dessen geradezu virtuose Beherrschung jeder Form von Mundharmonika begeisterten Beifall aller Hörer findet. Von der primitivsten Kinderharmonika bis zu der größten der Welt (ein Instrument von 10 Kilogramm Gewicht) meistert er seine „mündlichen“ Virtuositäten so sehr, daß der große Beifall ihn zu einer glänzenden Imitation eines alten, verstorbenen Feiertagsgenossen veranlaßt. — Mit viel Lob sind auch die Rex Posa und Posa zu nennen, die teils als Kunstspieler, Soubaspieler, teils als mondäne und groteske Tanzkünstler brillieren. Dem schwebenden Dienst seiner Muse verpflichtet, erkennen wir ferner die junge und schöne Gertrude Kraborn, Elja Plator, die u. a. mit viel Temperament die zweite Harmonika von Elst tanzt, sodann Elbra Czudor mit ihren fünf Partnerinnen, die ebenso gute Technik wie schöne Kostüme aufzuweisen haben. Keinesfalls sind auch zu vergessen: das ausgezeichnete Tanzpaar Silith und Marco, der sehr begabte Tenor Angel Sabaroff und schließlich Audi Dorcy, der unermüdlich seines Amtes als Anführer waltet. Soweit das Nebenprogramm, die sehr gute Kipnis-Kapelle sorgt für alles übrige in reichstem Maße.

## Für eine Beethovenfestwoche in Danzig.

Wie erhalten folgendes Eingekauft:

In allen größeren Städten Deutschlands und auch des Auslandes rüftet man sich, die 100. Wiederkehr des Todesjahres eines der größten Deutschen, Ludwig v. Beethovens, im März 1927 würdig zu begehen. In unserer Nachbarstadt Königsberg haben Magistrat und Stadterordnetenverammlung 20 000 Mark als Garantiefonds für zwei Chorarrufführungen bereitgestellt. Nur bei uns in Danzig rührt sich nichts. Wohl weiß ich, daß künstlerische Vereintigungen unserer Stadt Aufführungen aus diesem Anlaß vorbereiten. Sollte es nicht möglich sein, einmal Eigenbrödel beiseite zu lassen, und alle Musikliebenden in dem Gedanken an Beethoven zu einer Festwoche zusammen zu lassen. Nichts liegt mir ferner, als den einzelnen Vereintigungen etwas von ihrer Eigenart nehmen zu wollen. Jede soll ihrer Eigenart gemäß einen Abend ausfüllen. Mein natürlich unmaßgebender Vorschlag sei folgender: 1. Abend: Vortrag: Beethoven und sein Werk. 2. Abend: Symphoniekonzert. 3. Abend: Fetsoper. 4. Abend: Kammermusikabend. 5. Abend: 9. Symphonie. Schwer liegt die Zeit auf uns und Bewilligungen, wie sie Königsberg und andere Städte gemacht haben, werden wir unserem schwergeprüften Staats- und Stadthalter nicht zutragen dürfen, aber daß Festen eines würdigen Beethovenfestes ist ein Mangel, der nicht mehr aufzumachen ist.

## Wasserstandsnotizen vom 9. Dezember 1926.

Strom-Weichsel	6.12. 7.12.	Graudenz	+2.08 +1.68
Krakau	-2.24 +2.27	Kurzbrack	+2.34 +1.99
	6.12. 7.12.	Montauerpfle	+1.38 +1.28
Zawisch	+1.07 +1.04	Diesch	+1.40 +1.28
	6.12. 7.12.	Dieschau	+1.64 +1.16
Warshaw	+1.43 +1.39	Einlage	+2.08 +2.38
	6.12. 7.12.	Schlewenhorst	+2.26 +2.54
Plock	+1.30 +1.29	Rogat-Wasserf.	
	8.12. 9.12.	Schönau D. P.	+6.68 +6.68
Thorn	+1.55 +1.31	Galgenberg D. P.	+4.60 +4.63
Forndon	+1.71 +1.44	Neuhorverbusch	+2.06 +2.04
Culm	+1.69 +1.30	Wnawach	+

Verantwortlich für Politik: Ernst Boops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Gehl & Co., Danzig.

## David Grove A.-G.

Danzig, Pflaferstadt 72, Tel. 653, 8198  
Zoppot, Kronprinzenstraße 19, Tel. 663

Herstellung von Zentralheizungsanlagen  
Be- und Entwässerungen  
Badeeinrichtungen  
Ausführung von Reparaturarbeiten



Die neue AMADA-Feinkostmargarine



Der gute Radio-Apparat bei Valencia

Der Rundfunk macht Musik. Wir gehn in kein Lokal. Wir darsen u. wir schenken Zu Hause allemal!

Johann Huson-Nfzgr-Häkertor.

# Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.  
 Heute, Donnerstag, 9. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:  
 Dauerkarten Serie III. Zum 9. und letzten Male.  
**Die Teresina**  
 Operette in 3 Akten von Rudolph Schanzer und  
 Ernst Welisch. Musik von Oskar Straus.  
 In Szene gesetzt von Erich Sterneck.  
 Musikalische Leitung: Carl Bamberger.  
 Inspektion: Oskar Friedrich.  
 Personen wie bekannt. Ende gegen 10 1/2 Uhr.  
 Freitag, den 10. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:  
 Dauerkarten Serie IV. Preise B (Schauspiel). Zum  
 2. Male: „Der Nobelpreis“. Komödie.

Sonntag, den 12. Dezember, nachm. 4 Uhr,  
 in der Sporthalle in Ohea  
**Märchenabend**  
 mit Lichtbildern  
 Eintritt für Kinder 15 P., für Erwachsene  
 20 P.  
 Eintritt für jedermann  
**Sozialistischer Kinderbund**

**Gewerkvereinshaus**  
 Hintergasse 16, (früher Bildungsvereinshaus)  
 Sonnabend, den 11. Dezbr. 1926  
**Gr. Winterfest**  
 der Artisten u. Musiker  
**Eine Ballnacht  
 schöner Frauen!**  
 zum Besten d. Altersversorgungs-Fonds  
 (Die 3 schönsten Damen erhalten 3 Preise)  
 1. Konzert der Danzig. Orchestervereinigung,  
 2. Kabarettinlagen, 3. Festball mit Ueber-  
 raschungen, 4. Gänse- u. Marzipanverlosung,  
 Hasen-Preisschießen, Tombola u. a. m.  
**Anfang 8 Uhr Ende ???**  
 Eintritt mit Tanz 1.00 G, Vorverkauf 0,75 G im  
 Gewerkvereinshaus  
 Alle Freunde und deren Familien sind herzlichst eingeladen  
 Der Vorstand 25067

**Weihnachtsbitte!**  
**Spendet der Altershilfe  
 der Stadtgemeinde Danzig**  
 Annahmestelle  
 für Bar- und Naturalspenden:  
**Plankengasse 41, Tel. 7514  
 und sämtl. Zeitungen**

**Osterr. Süb-Weine** Liter 150  
 u. frz. Rot-Weine lose und in Flasch.  
 Weißer Bordeaux 1.50 G | Tarragona 3.20 G  
 Qualitäts-Weine  
**Kasino-Weinhandlung Melzergasse 7-8**

Sie kaufen praktische  
**Weihnachtsgeschenke  
 ganz außerordentlich billig**  
 in der **Samariter-Drogerie**  
**Kurt Regendantz, Kohlengasse 2**  
 Empfehle: nichttropfende Baumkerzen,  
 12 Parfüms, Kuchenkerzen und Oele.  
 Spezialität: Heilkräuter  
 nach Dr. Königs Ratgeber. 25017

**Alle Möbel** zeitgemäß billig. Bitte  
 überzeugen Sie sich selbst  
**Altstädtischer Graben 44.**

**Friedrich Ebert**  
**Schriften  
 Aufzeichnungen  
 Reden**  
 2 Bände, Ganzleinen, 19.— G  
**Buchhandlung  
 Danziger Volksstimme**  
 Am Spendhaus 6, Paradiesgasse 32

**Danziger Likör- und Weinzentrale**  
 Immer etwas  
**Besonderes!**  
**Mampe-Liköre**  
 1/2 Pl. 2<sup>50</sup>, 1/4 Pl. 4<sup>50</sup>  
**Junkergasse Richard Scheer Markthalle**

Zurück  
**Dr. Rudolph**  
 Vorst. Graben 41  
 8-10 u. 4-5.  
**Groß-Schauhelfer**  
 und Babykorb zu verkauf.  
 Adherte, Langfuhr,  
 Hohenfriedberger Weg 10.  
**Rücheneinrichtung**  
 sowie Möbel aller Art,  
 auch auf Teilzahlung,  
 Langgarten Nr. 47, part.

Silberne  
 und goldene  
 Herren- u. Damen-  
 Uhren, Kreuze, Medaillons  
 Kollern, Ketten, Broschen  
 Boutons in Gold, Silber u. Duble  
 äußerst billig, in enormer Auswahl  
**Hochzeits-, Paten- und  
 Gelegenheitsgeschenke**  
 als: Zigaretten- und Tabaksdosen  
 Stockgriffe etc. in jeder Preislage.  
**Regulatoren, Freischwinger  
 Bronze- und Weckuhren**  
 in den neuesten Mustern  
**TRAURINGE**  
 in jeder Preislage und den neuesten Fassons  
**S. Levy, Kfg.**  
 Uhrmacher und Juwelier  
**Breitgasse 28, Ecke Goldschmiedegasse.**

Wir zeigen in einem  
**Spezialfenster**  
 die letzten Neuheiten in  
**Krawatten**

italienischen, Schweizer  
 und Wiener Ursprunges

**Freymann**

Ist die Beschercung noch so klein,  
 Ein „Bunter Seltner“ muß doch sein!

Neue rum. Walnüsse . Pfd. 1.25	Feinstes Auszugsmehl Pfd. 0.28
Hasselnüsse . . . . . Pfd. 1.25	Amerik. Mehl . . . . . 10 Pfd. 2.70
Paranüsse . . . . . Pfd. 1.48	Roggenmehl . . . . . Pfd. 0.28
Zuckernüsse, weiß 1/4 Pfd. 0.25	Kristallzucker . . . . . Pfd. 0.53
1 Pack Katharinen 0.30, 0.45	Puderzucker . . . . . Pfd. 0.55
bei 5 Pack . . . . . 1.48, 2.10	Kunsthonig . . . . . Pfd. 0.60
1 Pack Lenchen . . . . . 0.40	Sirup . . . . . Pfd. 0.75
bei 5 Pack . . . . . 1.90	Margarine . Pfd. 1.00, 1.05, 1.15
1 Pack Staisplaster . 0.32, 0.40	1a Saltzsaun . . 1/4 Pfd. 0.55
bei 5 Pack . . . . . 1.50, 1.90	Korinthen . . . . 1/4 Pfd. 0.28
Schokoladennüsse, Dessert- Kathar., Spitzkuch. 1/4 Pfd. 0.45	Mandeln . . . . . 1/4 Pfd. 0.35
Baumbehang . . . 1/4 Pfd. v. 0.35 an	Am. Bienenhonig . Pfd. 1.40
Bonbons . . . . . 1/4 Pfd. v. 0.28 an	
Krautzeigen . . . . Pfd. v. 1.15 an	

Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise!  
**Hausfrauenlob** in Danzig, 4. Damm Nr. 7  
 Eingang Hintergasse  
 neben „Dahs Läden“  
 Telefon Nr. 624

**Bilder und  
 Einrahmungen**  
**F.A. SCHNITBE**  
 DANZIG  
**Leder**  
 gut und billig kaufen Sie  
 nur in d. Lederhandlung  
 Jährbrant, Hundegasse 39.  
 Arbeitslohe  
 erhält. Preisermäßigung.  
**Eierkisten**  
 billig zu haben.  
**Goldrey & Bostelmann,**  
 Watergasse 3. Tel. 6163.  
**Knickpapier**  
 billig.  
 Gierlicher, Dätelgasse 63.  
**Gas-Bratofen**  
 fast neuer  
 sehr billig zu verkaufen.  
 Joz. Altpäd. Graben 62.  
 Ein Speiseschrank  
 für Restaurant, eine Geige  
 billig zu verlauf. (37 427)  
 Bratfängergasse 23, 1.

**Nichttropf. Baumkerzen**  
 in jeder Preislage, sowie  
 Lametta, Baumstimm,  
 Wunderkerzen, Paket nur  
 28 Pfennig  
**BRUNO FASEL**  
 Drogerie am Dominikanerplatz,  
 Junkergasse 2, an der Markthalle  
**Kinderklappstuhl**  
 zu verkaufen bei  
**Senger, Langfuhr,**  
 Kirchauer Weg 27, 3.  
**Klosettfuge**  
 Danzig. Fabrikat, zu verf.  
**R. Garnert, Danzig,**  
 Töpfergasse 29, Hof, 1. St.,  
 Langfuhr, Eichenweg 13.  
**Bücherstanz, Schreibstift**  
 mit Stahl, Herrentisch,  
 Speisetafel, Schloßsinn,  
 alles Gude, billig zu verf.  
**Gr. Mühlengasse Nr. 10.**  
**Alteberche, Vertilo, Bett-**  
**geß, Sofa, Tisch, Stühle,**  
**Spiegel, Rüdeneinricht.**  
 u. anderes mehr zu verf.  
**Gr. Mühlengasse Nr. 10.**  
 1 Schuhschneidapparat  
 und 1 Kinderbettgestell zu  
 verkaufen. (37 424)  
**Wiemandt,**  
 Schichaugasse 23, 1 St.

**Verkauf**  
 24 Bogen, auch für Tisch,  
 zu verkaufen (37 450)  
**Langfuhr, Kreis-Haus**  
 Weg Nr. 13, part. rechts.  
**Die Einrichtungsgesell-**  
**schaft**  
 Reparaturen, Tischdecken,  
 Öfen, zu verkaufen  
**Beaumaisgasse 2a, 2. St.**  
 Mittwoch von 2-3 Uhr.  
**Wiedererwerb**  
 Winter-Herrn-Röckel,  
 Angüge, Kirtel-Kocher,  
 Dren, Lampen, Gasstove,  
 Frigidaire, Regenera-  
 tionen zu verkaufen.  
**Wiemandt, Langfuhr,**  
 Kirchauer Weg Nr. 15.  
**Verkauf**  
 ein. antil. für viele, und  
 Herrs-Hörpelt,  
 ungerf. Holz, zu verlauf.  
**Langfuhr, Kreis-Haus**  
 Weg Nr. 13, 1. St.  
**Klein, heilich, Heilich**  
 mit Marmortafel zu verf.  
 2 St. Nr. 13, 1. St.  
**Müllertzen**  
 bergisch und ungerfacht,  
 in allen Größen, zu verf.  
**Langfuhr, Kreis-Haus**  
 Weg Nr. 13, 1. St.  
**Lehrer Eiche,**  
**Stühlen und Sesseln**  
**E. Scherf,**  
 Altpäd. Graben Nr. 1.  
**Eleonore Dammwädel**  
 in großer Auswahl,  
 1a Anfertigung, von 50  
 bis 70 Gulden, verkauft  
**Schwarzberg,**  
 Breitgasse Nr. 65, 1.  
**Gelegenheitskauf!**  
 Däpft, Dipl. Schreiner  
 günstig zu verf. 37 447  
**Wiedengasse 62, part. Hs.**  
**Gleg. Alt-Danzig, Speise-**  
**schrank 300, Bettger. u.**  
**Natr. 50, Aufgarnitur,**  
 mit Klappst. 90 G. u. 1 St.  
**West. Graben 18, 1 St.**  
**Wiedengasse** für 1 St. 11.  
**Figur, 20 G., 5 Damen-**  
**Schuh, Gr. 36-37, Dam-**  
**baumstimm, Vertilo, E-**  
**spiritslampe, runder,**  
**Petrolenlampe 50 G. u. 1 St.**  
**Langfuhr, Kreis-Haus**  
 Weg Nr. 13, 1. St.

**Arbin**  
 der gute Schuhputz  
 für Dir Deine teuren Schuh,  
 Derrvende nur Arbin damit

**Gelegenheitskauf!**  
 Gold. Herren-Armband-  
 uhr, Schweizer Anteruhr,  
 355, preiswert zu verlauf.  
**Lang,**  
 Jakobswal Nr. 21, 2.  
**Petrolenlampe,**  
 ganz neu, emailiert, 3fl.,  
 für 10 Guld. zu verkaufen  
**Kur Stein Nr. 14, 2.**